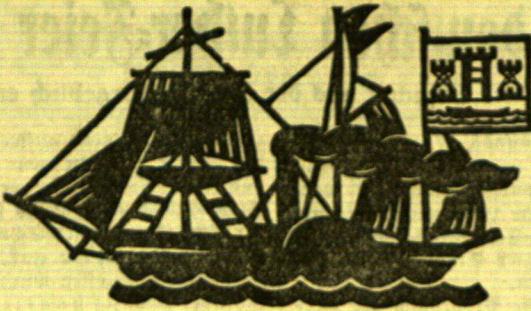


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postausgaben: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unvorkommender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 bis 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 25 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der drei Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 270

Memel, Dienstag, den 28. November 1933

85. Jahrgang

Wieder nur Uebergangslösung in Frankreich

Radikales Kabinett Chaumemps gebildet — Paul-Boncour und Bonnet bleiben — Auch Daladier und Sarraut sind dabei — Ein Programm rücksichtsloser Einsparungen

wtb. Paris, 27. November.

Die französische Regierungskrise ist behoben worden, wenigstens vorläufig. Staatspräsident Lebrun hat den radikalen Abgeordneten Chaumemps mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Der Abgeordnete Perriot, an den zunächst der Ruf Lebruns ergangen war, hatte diesen Auftrag abgelehnt. Nachdem Chaumemps den ganzen

Die Stimme Frankreichs

wtb. Paris, 27. November.

Obwohl sich in der linksstehenden und in der Regierungsprelle eine gewisse Enttäuschung darüber zeigt, daß es Ministerpräsident Chaumemps nicht gelungen ist, die von ihm geplante Konzentration durchzuführen, nehmen sie das Kabinett freundlich auf. Man hält Chaumemps für geeignet, das Parlament zu zwingen, endlich Farbe zu bekennen. So schreibt „Deuxième“: Man darf jetzt nicht mehr ärgern; entweder muß man mit sofort wirksamen Mitteln den Haushaltsausgleich schaffen

oder man treibt in die schlimmsten Abenteurer hinein

Die Aufgabe der neuen Regierung besteht daher darin, das Parlament unverzüglich vor seine Verantwortung zu stellen. — Der Name Chaumemps und seine Vergangenheit sind nach Auffassung des

„Somme libre“ eine Garantie gegen die Demagogie von rechts und links, die Frankreich an den Rand des Abgrundes bringe. — „Unser Freund Chaumemps“, erklärt „Ere Nouvelle“, „besitzt im höchsten Maße die notwendige Umsicht und Autorität, um einem jeden den Weg der Pflicht zu weisen. Die ihres Namens würdigen Republikaner werden ihm folgen. Das Land hat ihm seit langem Vertrauen geschenkt.“ Weiterhin gibt das Blatt der Erwartung Ausdruck, daß Chaumemps sich außenpolitisch weder in das Schlepptau Italiens noch in das Englands nehmen lassen wird.

Dagegen will die Rechtsprelle voraussagen können, daß dem Kabinett Chaumemps keine lange Lebensdauer beschieden

sei und daß es nur eine vielleicht letzte Etappe auf dem Wege zur nationalen Einigung darstelle. „Seit 1932“, schreibt „Echo de Paris“, „hat eine Clique unfähiger Politiker das Kommando. Viermal

Frankreichs Botschafter bei Hitler

wtb. Berlin, 26. November.

Wie jetzt bekannt wird, hat am Freitag Reichskanzler Adolf Hitler den französischen Botschafter François-Poncet empfangen. Dieser Begegnung wird allgemein eine besondere Bedeutung beigemessen, da sie sozusagen als Auftakt zu den deutsch-französischen Verhandlungen gewertet werden muß.

Diese Meinung kommt auch in der Pariser Presse zum Ausdruck; so schreibt u. a. „Paris Soir“, daß der Zweck dieses Empfanges darin zu sehen ist, daß mit ihm der Charakter der künftigen Unterredungen umrissen werden sollte. Die Aussprache habe sich günstig abgewickelt und sofort nach Bildung des neuen Kabinetts würde er greifbare Resultate nach sich ziehen. Auch der „Intransigent“ meldet, daß diese Begegnung als Vorspiel der deutsch-französischen Verhandlungen anzusehen sei. Hitler und François-Poncet hätten in ihrer Unterredung die internationale Lage geprüft und über die Wege zu ihrer Besserung gesprochen.

gestrigen Tag Verhandlungen mit den Parteien gepflogen hat, war bis heute früh um 2,50 Uhr (französischer Zeit) die Bildung seines Kabinetts wie folgt durchgeführt:

Ministerpräsident und Inneres: Chaumemps, Abgeordneter, radikal; Justiz: Raynaud, Senator, radikal; Auswärtiges: Paul-Boncour, Senator, unabhängig; Finanzen: Bonnet, Abgeordneter, radikal; Krieg: Daladier, Abgeordneter, radikal; Kriegsmarine: Sarraut, Senator, radikal; Luftfahrt: Cot, Abgeordneter, radikal; Nationale Erziehung: De Monzie, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist; Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter, radikal; Handel und Industrie: Laurent-Eynac, Abgeordneter, radikale Linke; Landwirtschaft: Duvallois, Abgeordneter, radikal; Arbeiten und soziale Fürsorge: Lamoureux, Abgeordneter, radikal; Pensionen: Ducos, Abgeordneter, radikal; Post und Telegraphen: Mitter, Abgeordneter, radikal; Öffentliche Gesundheitspflege: Israël, Senator, radikal; Handelsmarine: Frot, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist, bei keiner Fraktion eingeschrieben.

„Den nationalen Notwendigkeiten Rechnung tragen“

wtb. Paris, 27. November. Ministerpräsident Chaumemps hat heute früh nach der Bildung seines Kabinetts folgende Erklärung abgegeben: „Einige Kreise werden finden, daß die neue Regierung keine neuen Persönlichkeiten aufweist. Ich für meinen Teil erachte es für sehr nützlich, durch Beibehaltung der gleichen Persönlichkeiten in Zeiten politischer Krisen eine gewisse Stabilität zu wahren. In meinem Kabinett herrscht das radikale Element vor. Die Devise der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.“

Serriot erklärt sich solidarisch

wtb. Paris, 27. November. Serriot, der mit Rücksicht auf seine Gefundheit eine unmittelbare Beteiligung an den Regierungsarbeiten abgelehnt hat, hat jetzt, wie „L'Avantgarde“ meldet, um seine Solidarität mit der neuen Regierung zum Ausdruck zu bringen, sich bereit erklärt, Frankreichs Delegierter beim Völkerbund zu sein und außerdem etwaige diplomatische Sondermissionen im Auslande zu übernehmen, die die neue Regierung ihm anvertrauen werde. — Auch die Unterstaatssekretäre sind nunmehr ernannt

Transsibirien-Express zur Entgleisung gebracht

Anschlag einer Räuberbande — Ein großer Teil der 600 Passagiere tot?

wtb. Chardin, 27. November.

Der Transsibirien-Express ist heute von einer Räuberbande etwa 40 Meilen östlich von Tiflis überfallen worden. Die Banditen hatten die Gleise aufgerissen und der Zug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Meilen heranbrauste, entgleiste und stürzte den Bahndamm hinunter. Die überlebenden Reisenden, die sich aus den Trümmern befreien wollten, wurden von der Bande beschossen.

Man befürchtet, daß ein großer Teil der 600 Passagiere getötet worden ist. Mehrere der Überlebenden sind von den Banditen als Geiseln entführt worden.

Chinesische Piraten überfallen französischen Dampfer

wtb. Hongkong, 27. November. („Reuter“).

Chinesische Piraten überfielen den französischen Dampfer „Commandant Henry Sivier“ auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong. Es gelang ihnen, vier reiche Chinesen zu entführen und 1000 Pfund Bar mitzunehmen.

Der Anschlag glückte, obwohl die Polizei im Hinblick vorher eine Warnung hatte ergeben lassen, daß eine Bande die britische Grenze überschritten habe und offensichtlich einen Anschlag im Schilde führe. Der 2615 Tonnen große Dampfer war sogar vor seiner Abreise von Hongkong von der Polizei gründlich durchsucht worden. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen sah sich der zweite Offizier, der sich am Steuer befand, plötzlich von mehreren Piraten umringt, die ihn überwältigten und bald den ganzen Dampfer unter ihre Kontrolle brachten. Sie steuerten ihn nach Chilang, feuerten auf chinesische Dschunken, enterten diese und benutzten sie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weite zu suchen.

Zwei Tage Generalfreie der Araber in Palästina

wtb. Jerusalem, 27. November. Am Montag und Mittwoch wird ein Generalfreie der Araber in ganz Palästina stattfinden, da an beiden Tagen Gerichtsverhandlungen gegen diejenigen Araber angelegt sind, die der Teilnahme an den Oktoberunruhen beschuldigt werden.

Deutschlands Protest in Wien

Die Reichsregierung vereitelt den österreichischen Versuch, die Schuld am Grenz-zwischenfall den deutschen Soldaten zuzuschreiben

cnb. Berlin, 27. November.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wegen der Erziehung des deutschen Reichswehrsoldaten Schumacher an der österreichischen Grenze noch Freitagabend den deutschen Gesandten in Wien angewiesen, im österreichischen Außenministerium vorzutreten. Der deutsche Gesandte Dr. Rieth hat Sonnabend mittag dem Bundeskanzler Dollfuß einen Besuch abgestattet, bei dem er dem Bundeskanzler das Ergebnis der deutschen Erhebungen über den Zwischenfall zur Kenntnis brachte. Zu gleicher Zeit stellte er die Frage, was die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit zu veranlassen gedenke. Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte, daß die folgende eingeleitete Untersuchung im Zuge sei und daß er eine Antwort erst erteilen könne, sobald über diesen jedenfalls bedauerlichen Zwischenfall die Untersuchungsmaterialien vollständig vorliegen. Das Ergebnis der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchung wird samt den Unterlagen dem deutschen Gesandten zur Verfügung gestellt werden.

Von österreichischer Seite wird übrigens eine Darstellung über den tragischen Zwischenfall verbreitet, die in ihren wesentlichen Punkten völlig unzutreffend ist. Es wird behauptet, daß die österreichische Grenzpatrouille sich „von etwa 200 Reichswehrsoldaten und SA-Leuten umgangen“ gefühlt und daß der Erstschuß sich einwandfrei auf österreichisches Gebiet befunden habe. Die österreichische Patrouille sei auch weiter durch den Zuruf „Heil Hitler“ provoziert worden.

Demgegenüber wird von maßgebender deutscher Seite erklärt, daß einwandfrei überhaupt nur 28 Reichswehrsoldaten dort waren, die alle allerdings als solche nicht erkannt werden konnten, da sie zivile Stanzüge und keinerlei Abzeichen trugen. Sie führten auch keine Waffen bei sich. Ebenso waren sie nicht auf Eiern, sondern befanden sich zu Fuß auf einem Ausfluge. Die Hütte, von der sie diesen Ausflug unternommen hatten, ist zwei Stunden von der nächsten Ortschaft entfernt, wie überhaupt die ganze Gegend sehr abgelegen ist. Es ist völlig unerfindlich, wie von österreichischer

wurden sie davongejagt und zum fünften Male kehren sie wieder. Aber die Ereignisse gehen schnell. Die nationale Einigung ist im Anzug und sie wird sich durchsetzen, weil nur sie das Land vor einer schrecklichen Katastrophe retten kann. Man wird dann nicht mehr um die Auflösung der Kammer und die Revision der Verfassung herumkommen.“ — „Figaro“ kritisiert insbesondere die Behauptung Paul-Boncours als Außenminister. Sie sei sehr gefährlich gerade in der Stunde,

Verhandlungen mit Deutschland

beginnen sollen. — „Victoire“, die wiederum warm für die deutsch-französische Aussprache und die Ausöhnung eintritt, liegt vor allem die Frage am Herzen, ob auch das Kabinett Chaumemps in seiner Regierungserklärung sich über die Frage der deutsch-französischen Zweisprache ausgesprochen wird und, so wie das Kabinett Sarraut, aus Mangel an Mut und Entschlossenheit es fähig ablehnen würde, hierzu Stellung zu nehmen.

Ob es eine Regierung sein wird?

cnb. Berlin, 27. November.

Frankreich hat innerhalb weniger Tage wieder ein Kabinett erhalten, aber niemand weiß, ob es eine Regierung sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht sogar dagegen, daß der neue Ministerpräsident Chaumemps lange im Amte bleiben wird, denn die parlamentarische Lage hat sich nicht geklärt und die Waise der neuen Kombination ist noch schmaler als die der vorhergehenden. Die neue Ministerliste wirkt wie eine Wiederholung des Experimentes, das Chaumemps im Januar 1930 mit einer rein radikalen Regierung versucht hat. Damals wurde er bei seinem ersten Auftreten vor der Kammer gestürzt; seit den Wahlen vom vorigen Jahre liegen die Verhältnisse etwas günstiger, aber immerhin so, daß entweder die Sozialisten oder die rechts von den Radikalen stehenden Gruppen zur Mehrheitsbildung notwendig sind. Chaumemps hat aber weder von der einen noch von der anderen Seite Zusagen erlangen können; nicht einmal die Neu-Sozialisten sind gewonnen worden. Seine drei Vorgänger auf den Posten des Ministerpräsidenten, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut, hat Chaumemps in den Fachministerien, die sie bisher inne hatten, beibehalten, so daß trotz der unsicheren parlamentarischen Lage und der Schwierigkeiten grundsätzlicher Entscheidungen eine gewisse Kontinuität der Regierungspolitik gewahrt ist.

Die wirkliche Entscheidung über die Orientierung der französischen Politik innerhalb Europas ist mit Rücksicht auf die drängenden Finanzprobleme wieder einmal vertagt worden. Chaumemps hat die Absicht, nach dem Vorbilde Poincarés vom Sommer 1926 ein Programm rücksichtsloser Einsparungen durchzuführen. Es fragt sich aber, ob er unter den gegenwärtigen Umständen über genug Zeit und Autorität verfügen wird.

Seite behauptet werden kann, daß die Soldaten als solche oder gar als SA-Leute erkannt werden konnten. Der Erstschuß hat sich einwandfrei auf deutschem Gebiet befunden. Es ist auch keinerlei Wortwechsel oder irgend welche Provokation erfolgt. Das geht schon daraus hervor, daß der Schuß aus etwa 800 bis 1000 Metern Entfernung abgegeben wurde und noch dazu, ohne daß vorher ein Anruf erfolgte, wie es in allen Staaten üblich ist. Aber selbst wenn man annehmen würde, daß Rufe wie „Heil Hitler“ erfolgt sind, so dürfte das nach lange kein Grund sein, harmlose Spaziergänger totzuschießen.

Lediglich auf die Vermutung hin...

Die amtliche österreichische Darstellung

wtb. Wien, 27. November.

Von österreichischer amtlicher Seite wird mitgeteilt:

Die anlässlich des Zwischenfalles an der österreichisch-bayerischen Grenze bei Erpsendorf nördlich von Ribbühl sofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachstehenden Ergebnissen geführt:

Eine aus drei Mann bestehende Gendarmen-Affizienz-Patrouille, die auf der Eggenalpe im Grenzdienst stand, nahm eine Abteilung von Reichswehrsoldaten oder SA-Männern (?) wahr, die unter Heil Hitler-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nr. 8 betreten. Da gerade auf

Handwritten signature or mark at the bottom right of the page.

Diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe (?) auf die im Grenzdistrikt stehenden österreichischen Organe erfolgt sind, gab die österreichische Patrouille

in der begünstigten Annahme, daß es sich wieder um einen berrichtigen Ueberfall handele, Schüsse ab.

Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf. Nach dem Ergebnis des Vorkalenderscheines steht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Territorium befunden hat, da eine Wulstfuge auf österreichischem Boden (?) vorgefunden wurde. Zwecks genauer Verifizierung des Vorfalles befindet sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Fotografen herangezogen. Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung des Vorfalles, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufs zurückzuführen sein dürfte.

Dazu wird von zuständiger deutscher Seite bemerkt: Diese amtliche österreichische Mitteilung ist nicht die unerschütterliche und unverantwortliche Handlungsweise der österreichischen Grenzschutzpatrouille. Lediglich auf die Vermutung hin, daß von der völlig unbewaffneten und weder als Soldaten noch als M-Männer kenntliche Mannschaft ein Ueberfall erfolgen konnte, ist der tödliche Schuß aus einer Entfernung von etwa 800 Meter abgegeben worden. Diese Vermutung fand in dem Verhalten der deutschen Soldaten keinerlei Begründung, da, wie von der deutschen Gerichtskommission festgestellt, weder Heilrufe noch irgendeine Aufforderung der österreichischen Patrouille erfolgte. Gegenüber der Behauptung, daß der erschossene Schütze Schutzmacher sich auf österreichischem Boden befunden habe, muß auf die einmündige Feststellung der deutschen Gerichtskommission verwiesen werden, nach der sich Schutzmacher auf reichsdeutschem Boden befand.

Französischer Droß gegen die Emigranten

cnb. Paris, 27. November. „Victoire“ meldet folgenden Zwischenfall: Gestern nachmittags protestierte im „Nouvel-Saal“ bei einer musikalischen Veranstaltung der Komponist Florent Schmidt unter dem Vorfall der Bühnen gegen die Ueberstimmung der französischen Theater, Kinos und Konzerte durch aus Deutschland geflüchtete jüdische Komponisten, Direktoren und Impresarios. Dieser Protest, meint das Blatt, ist angesichts der in Frankreich herrschenden Arbeitslosigkeit durchaus berechtigt und verständlich.

Der Chefredakteur des „Petit Parisien“ demastriert

cnb. Berlin, 26. November. Die „Börse-Zeitung“ hat in ihrer letzten Ausgabe ein Charakteristikum des Chefredakteurs des „Petit Parisien“ gegeben. Dieses Pariser Blatt hat bekanntlich durch Veröffentlichung ebenso plumper wie geschickter Fälschungen eine neuerliche Hecke gegen Deutschland inszeniert. Obwohl Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, gegen den insbesondere die Hecke gerichtet ist, die Veröffentlichungen des „Petit Parisien“ einwandfrei als Fälschung entlarvt hat und obwohl die gesamte deutsche Presse das Pariser Geborgene in aller Öffentlichkeit der Lüge bezichtigt und aufgefodert hat, sich zur Rechtfertigung zu stellen, hat es der „Petit Parisien“ nicht nur nicht getan, sondern alle diese Angriffe zu ignorieren und sich in Schweigen zu hüllen.

Die letzten Enthüllungen der „Börse-Zeitung“ über den verantwortlichen Redakteur dieser Pariser Zeitung zeigen nunmehr deutlich, daß an der Spitze dieses Blattes eine Persönlichkeit steht, die mehr als zweifelhaft genannt werden muß. Die Berliner Zeitung schreibt: Es dürfte in Deutschland von nicht geringem Interesse sein, zu erfahren, daß der Chefredakteur des „Petit Parisien“, Eli Bois, der für die Fälschungen jenes Blattes die Hauptverantwortung trägt, in eingeweihten Pariser Kreisen schon lange als ein unlauterer und korrupter Korruptant bekannt ist. Bei einer Untersuchung über verschiedene Korruptionserscheinungen, die der frühere Ministerpräsident Paul anstiftete, wurde auch Eli Bois auf das schwerste belastet. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er monatlich Fälschungsgelder in Höhe von 30000 Franc angenommen hat. Bei dieser Gelegenheit muß noch festgestellt werden, daß es in Pariser Kreisen kein Geheimnis ist, daß Herr Eli Bois auch dem gefürchtetsten deutschen Kommunistenführer Willi Münzenberg sehr nahe steht und ihn bei der Herausgabe seiner Schrift „Die Aktion“ mit Rat und Tat unterstützt.

Verschöpfung in Spanien aufgedeckt

wtb. Madrid, 27. November. Wie aus Huesca am Selbstmord der Pyrenäen gemeldet wird, ist die Polizei dort einer Gruppe politisch radikal eingestellter Personen auf die Spur gekommen, die Vorbereitungen zum Umsturz der staatlichen Ordnung trafen. Sie planten Durchschneidung der elektrischen Kabel, Zerstörung der Brücken und Beschädigung der Straßen, um jeden Verkehr zu unterbinden.

Die Polizei beschlagnahmte 46 Bomben, zahlreiche Schusswaffen mit Munition, sowie Dynamitvorräte. Fünf Personen, darunter drei Frauen, wurden verhaftet.

wtb. Madrid, 27. November. Nach einer „Cavas“-Meldung aus Madrid ist die überparteiliche Vereinigung der selbständigen spanischen Rechtsparteien nach Beratung über die Lage zu der Ansicht gelangt, daß die rechtsstehenden Parteien die Regierungsgewalt nur übernehmen könnten, wenn sie in der Lage wären, sie allein oder mit Hilfe von ihnen sympathischen anderen Kräften auszuüben. Dieser Augenblick sei noch nicht gekommen.

wtb. Hamburg, 26. November. Der Luftschiffbau Reppeln begeht heute sein 25jähriges Jubiläum.

Verbot der deutschen Luther-Feier in Kaunas

Ueber hundert Besucher aus der Provinz vergeblich erschienen

h. Kaunas, 27. November.

Die für gestern Abend am Totensonntag von allen lutherischen Religionsgemeinschaften vorbereitete gemeinsame deutsche Lutherfeier, die um 6 Uhr abends im Tilmans-Saal in Kaunas stattfinden sollte, wurde in letzter Stunde durch den Kaunauer Polizeichef verboten.

Das ausschließlich religiöse Programm der Veranstaltung sah Gebete und Begrüßungsansprachen von Pastor Kupffer, dem Baptistenprediger Freutel und dem Methodistenprediger Moisesenko und eine Gedendrede von Probst Littelbach vor. Außerdem sollten Chorgebete und ein Deklamatorium aufgeführt werden. Die Veranstalter hatten die Eingabe um die Genehmigung zu der Veranstaltung rechtzeitig eingereicht. Auf Grund der Bestimmungen über die Zulassung von Veranstaltungen muß die betreffende Behörde dem Antragsteller eine schriftliche Bescheinigung ausstellen. Obgleich der Festausschuß sich mehrmals an die Polizei um die Erteilung einer Antwort gewandt hatte, wurde bis Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr keine Antwort gegeben. Um diese Zeit verlangte der Polizeichef noch die nachträgliche Beibringung einer Inhaltsangabe der Gebete und Predigten. Als man ihm diese noch am gleichen Abend zustellen wollte, erklärte er, nicht mehr in der Lage zu sein, noch an diesem Tage die Inhaltsangabe in Empfang zu nehmen; er erklärte sich damit einverstanden, daß man ihm bis Sonntag um 10 Uhr die Abschriften zustelle. Als am Sonntag vormittag ein Vertreter des Festausschusses die verabredete Inhaltsangabe der Gebete und Predigten überreichen wollte, erklärte der diensttunende Beamte, daß dies nicht mehr erforderlich sei, denn die Veranstaltung wäre bereits nach Fühlungsnahme mit den zuständigen Stellen verboten worden.

Wie vom Festausschuß dieser Veranstaltung hierzu ausdrücklich mitgeteilt wird, sind seinerzeit alle erforderlichen Formalitäten für die Einholung der Genehmigung rechtzeitig erfüllt worden. Mit dem Verbot konnte in keiner Weise gerechnet werden, weil es sich um eine rein religiöse Veranstaltung gehandelt habe, die monatlang von den beteiligten drei religiösen Gemeinschaften vorbereitet worden ist. Nach den Bestimmungen über die Abhaltung von Versammlungen genießen anerkannt religiöse Gemeinschaften für ihre Veranstaltungen gegenüber sonstigen Vereinen entsprechende Erleichterungen. Das Verbot sei um so unverständlicher, als einer Reihe religiöser Einzelveranstaltungen dieser Art von anderer Seite keinerlei Schwierigkeiten gemacht wurden. Da die Einladungen bereits verschickt waren und das Fest infolge des in letzter Stunde erfolgten Verbotes nicht mehr abgelaufen werden konnte, hatten sich zur festgesetzten Stunde hunderte von Teilnehmern, darunter über 100 Besucher aus der Provinz, vor dem Tilmans-Saal eingefunden.

Schließung deutscher Schulen in Litauen

h. Auf Verfügung der litauischen Schulbehörde wurde die deutsche Privatschule in Zwyrren, Kreis Rostieny, geschlossen. Die Begründung für die Schließung der Schule ist dieselbe wie bei der vorangegangenen Schließung der staatlichen deutschen Volksschulen, nämlich, daß die Eltern der Kinder in ihren Pässen den Vermerk „deutsche Volks-

zugehörigkeit“ nicht aufweisen. Die Angelegenheit der Schule von Zwyrren war bereits Gegenstand von Vorstellungen bei der Regierung und beim Staatspräsidenten seitens des Kulturverbandes. Bei der Schließung dieser Schule handelt es sich im übrigen um den ersten Fall, daß eine deutsche Privatschule geschlossen wurde. Bisher wurden lediglich über zwanzig staatliche deutsche Volksschulen geschlossen bzw. in litauische umgewandelt.

Endgültig geschlossen wurden nunmehr auch die etwa hundert Jahre alten deutschen Volksschulen in Georgenburg und Schaki. In Schaki wurde das Schulinventar der deutschen Gemeinde enteignet. Die deutschen Kinder wurden in dem halbtägigen Gebäude der litauischen Schule untergebracht.

An alle deutschen Privatschulen ist von der zuständigen Schulbehörde die Mitteilung ergangen, daß sie in nächster Zeit eine Liste ihrer Schüler auf Grund der Nationalitätenangabe in den Pässen ihrer Eltern einreichen müßten. Wie vom Kulturverband hierzu mitgeteilt wird, droht auch diesen Schulen das gleiche Schicksal wie der deutschen Privatschule in Zwyrren.

Englische Sprache Pflichtfach in litauischen Schulen

ss. Kaunas, 27. November. In einem Rundschreiben des Bildungsministeriums wird darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf die Entwicklung der litauisch-englischen Wirtschaftszusammenhänge auch die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefördert werden müssen. Die englische Sprache soll deshalb künftig in den Mittel- und höheren Schulen als Pflichtfach eingeführt werden. Das Bildungsministerium wird in Zukunft Stipendien hauptsächlich für solche Studenten erteilen, die ihre Studien in England fortsetzen werden.

Des weiteren wird in dem Rundschreiben auf die Bedeutung der russischen Sprache hingewiesen und hervorgehoben, daß auch die russische Sprache in den Schulen gelehrt werden müsse, wenn auch nicht als Pflichtfach.

Reichsbischof Müller zur kirchlichen Lage

„Wir wollen zusammen mit Adolf Hitler die neue deutsche Kirche bauen“

cnb. Königsberg, 27. November.

Am Totensonntag Abend fand im Schauspielhaus zu Königsberg die Aufführung des neuen und mit großem Erfolg aufgenommenen Werkes des jungen Königsberger Dramaturgen Gerhard Wolfgang Müller „Luther oder die böhsche Reise“ statt. Unter den Zuhörern bemerkte man u. a. den Reichsbischof Müller, der am Totensonntag hier weilte, um sich von seinen Königsbergern zu verabschieden.

Reichsbischof Müller gewährte dem Vertreter des Conto-Büros vor der Vorstellung eine Unterredung und gab ihm seine Stellungnahme zu der derzeitigen kirchlichen Lage bekannt. Auf die Frage über die Gründe des Austritts der Thüringer Theologie-Professoren Fezer, Weisser und Rückert aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ betonte der Reichs-

Die Brandstiftungen von Bilkowischki

Ein Täter gefast

h. Kaunas, 27. November. Wie aus Bilkowischki gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, einen der Brandstifter, die in letzter Zeit hier mehrere Gehöfte deutschstämmiger Besitzer in Brand gesteckt haben, zu verhaften. Der Täter, ein gewisser Matulaitis, ist 25 Jahre alt. Er soll bei einem weiteren Versuch, zwei Brände anzulegen, festgesteckt worden sein. Die Verhaftung erfolgte gleich darauf. Bis jetzt leugnet er jede Beteiligung daran. Wie aus Ribary berichtet wird, sollen auch in der dortigen Umgegend zahlreiche weitere anonyme Drohbrieve erhalten haben, in denen die Anzündung ihrer Gehöfte angekündigt wird.

Gesandter Zechlin in Berlin

Der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Zechlin, hat sich für eine Reihe von Tagen in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben.

Rom in Erwartung Litwinows

cnb. Rom, 27. November. Die Ankündigung des amtlichen Besuchs Litwinows in Rom ist in den politischen Kreisen Italiens mit außerordentlicher Genugtuung aufgenommen worden. Man verspricht sich von dieser Reise um so größere Bedeutung, als sie in einem Zeitpunkt vor sich geht, wo Litwinow einen der stärksten diplomatischen Erfolge für Rußland davongetragen hat. Die seit einem Jahrzehnt bestehende und im vergangenen Sommer durch Abschluß des Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrages noch verstärkte italienisch-russische Freundschaft werde, wie die Turiner „Stampa“ schreibt, eine weitere Bekräftigung erfahren. Diese Freundschaft diene ja nicht nur der Verbesserung der Beziehungen zwischen Italien und Rußland, sondern zugleich auch einer immer stärkeren Wiederannäherung Sowjetrußlands an Westeuropa.

Ueber zehn Millionen Arbeitslose in U. S. A.

wtb. Washington, 27. November. („Reuter“.) Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes, Green, gab bekannt, daß die Gesamtzahl der Erwerbslosen 10,076 Millionen betrage.

bischof, daß die Lösung auf rein persönlichen Auseinandersetzungen beruhe und mit der Sache selbst nichts zu tun habe. Die Vorwürfe, die von der Gegenseite erhoben wurden, entbehrten jeder Grundlage, seitdem er erklärt habe, daß sich die neue evangelische Kirche auf Bibel und Bekenntnis gründe. Wer daran zu denken wage, sei ein Verbrecher an der Einheit des deutschen Volkes. „Wir sind“, so betonte Reichsbischof Müller zum Schluß seiner Ausführungen, „aus der nationalsozialistischen Bewegung herausgekommen und halten ihr und dem Führer Treue und wollen zusammen mit Adolf Hitler die neue deutsche Kirche bauen.“

wtb. Berlin, 27. November.

Der Kirchenminister D. Dr. Schöffel, Landesbischof von Hamburg, hat heute dem Reichsbischof um seine Entlassung aus seinem Amt als Kirchenminister gebeten. Der Reichsbischof hat diesem Antrage entsprochen.

Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Erörterungen über das Verhältnis von Kirche und Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ haben die Thüringer Theologieprofessoren Fezer, Weisser und Rückert ihre Beziehungen zu den „Deutschen Christen“ geklärt.

Den Kernpunkt der Auseinandersetzungen in der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ bildet die verschiedenartige Stellungnahme gegenüber dem Alten Testament. Den äußeren Anlaß zu dem Deutlichwerden der Gegensätze bildeten gewisse Vorkänge auf einer Tagung des Gaus Berlin, wo in einer angenommenen Entschließung das Alte Testament angelehnt wurde. Der Hauptredner auf dieser Versammlung nannte das Alte Testament eine Sammlung von Viehreiber und Zuhältergeschichten. Von der Reichsleitung der „Deutschen Christen“, von Reichsbischof Müller, und auch vom Berliner Bischof Hossenfelder ist dieses Verhalten als Irrlehre auf das schärfste verurteilt worden. Es wurde weiter von der Reichsleitung eine Reihe von geistlichen und kirchlichen Führern ihrer Ämter enthoben.

Nach den letzten Meldungen haben sich die Gegensätze im Lager der „Deutschen Christen“ weiter verschärft. So hat die Landesgemeinde Thüringen die Trennung zwischen der Kirchenbewegung der „Deutschen Christen“ Thüringens und der Glaubensbewegung des Bischofs Hossenfelder-Berlin vollzogen.

Die Führung der bisherigen Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in Württemberg, die sich von der Reichsleitung trennt, hat beschloffen, dem Pfarrernotbund beizutreten. Damit haben rund 600 Pfarrer Württembergs mit der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ gebrochen.

Der Evangelische Pressedienst für Westfalen und Lippe teilt mit: die Landesbeschüsse für Bayern, Württemberg, Hessen, Pfalz und Baden hätten auf Grund einer Beratung am 24. November in Stuttgart die evangelische Kirchenleitung wissen lassen, daß sie die wertvollen Mitglieder des Pfarrernotbundes in ihrem Kampf für die Bekenntnisgrundlage nicht im Stich lassen würden.

Ferner hat der bayerische Landesleiter für das Land Bayern den Austritt aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ ausgedrückt. Der Anlaß hierzu haben die unbedürftigen Forderungen der bayerischen Vertreter gegeben, die u. a. verlangten, daß Absegnungen künftig nur noch auf Grund eines ordnungsmäßigen Gerichtsverfahrens vorgenommen werden dürfen und daß eine Neuordnung der Reichsleitung zu erfolgen habe.

Zeugenvernehmung zum Tatzkomplex beendet

Der Zeuge Hirsch sagt über die politische Linie der K. P. D. aus

wtb. Leipzig, 27. November.

In der Sonnenabendverhandlung im Reichstagsbrandstiftungs-Prozess wurde des weiteren darüber verhandelt, ob der Zeuge Hirsch, der mehrere Jahre Redakteur bei der „Noten-Zeitung“ gewesen ist, mit der betreffenden Person identisch ist, die in den Kreisen der K. P. D. unter dem Decknamen „Peter“ bekannt war. Von Hirsch, wie auch von Popoff wird es ganz entschieden in Abrede gestellt, daß Duittingen, die im Besitz Popoffs gefunden wurden und die die Unterschrift „Peter“ getragen haben, von Hirsch unterzeichnet worden sind. Popoff spricht von dem Unterzeichner der Duittingen als von seinem Bekannten „Peter“.

Vorstehender: Dann soll Popoff sagen, wer „Peter“ ist, er hat das bisher verheimlicht. Popoff erklärt mit lauter Stimme: Ich kenne keinen Familiennamen nicht, weiß auch nicht, wo er wohnt. Er ist ungefähr 28-30 Jahre alt, groß und blond.

Der Zeuge Hirsch wird dann veranlaßt, am Gerichtstisch den Duittingentext in deutscher und lateinischer Schrift abzuschreiben, damit das Gericht Schriftproben

zur Vergleichung hat. Dr. Reichert weist auf Grund der Schriftprobe darauf hin, daß das große A und K von dem Zeugen ganz anders geschrieben worden seien als auf den Duittingen. Wenn noch Zweifel beständen, beantrage er, einen Schriftschreiber zu vernehmen zum Beweise dafür, daß die Duittingen nicht von dem Zeugen geschrieben sind.

Auch der Angeklagte Taneff erklärt, daß jener Peter, der ihn bei seiner Ankunft in Berlin auf Popoffs Veranlassung in die Wohnung des Senke geführt habe, ein ganz anderer Mensch gewesen sei als der hier vernommene Zeuge Hirsch. Er habe auch nicht die mindeste Ähnlichkeit mit diesem Zeugen gehabt.

Der Angeklagte Dimitroff fragt dann den Zeugen, welche politische Linie die kommunistische Parteiführung Ende 1932 und Anfang 1933 gehabt habe. Zeuge Hirsch: Die politische Linie war durch Beschlüsse der Partei dahin festgelegt, daß die zentrale Aufgabe die Eroberung der Mehrheit für die Ziele des Kommunismus war. Dimitroff: Sollte ein bewaffneter Aufstand gemacht werden, wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen? Zeuge Hirsch: Solche Bestrebungen

kamen nach der Gesinnung der Parteiführung Ende 1932 und Anfang 1933 nicht in Frage. Nach der gesamten Theorie und Praxis der Kommunisten ist für einen solchen Aufstand notwendig eine revolutionäre Situation, in der die kommunistische Partei bereits die Mehrheit der Arbeiterschaft hinter sich hat und die übrigen Massen zum größten Teil neutralisiert werden konnten. Die Zeit um die Jahreswende 1932/33 stellte geradezu das Gegenteil einer solchen Situation dar.

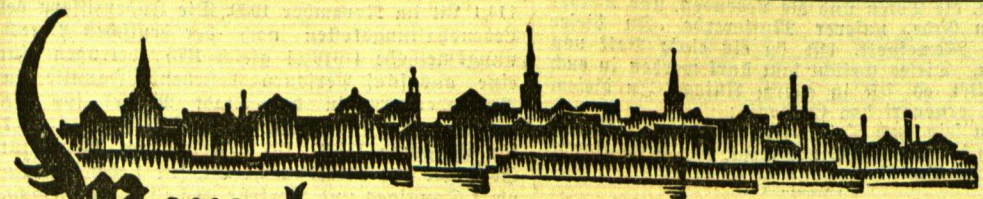
Auf eine Einwendung des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge Hirsch: Selbstverständlich war sich die kommunistische Partei darüber klar, daß ihr Endziel, die Errichtung der Räterepublik, nur auf dem Wege der Revolution durchgeföhrt werden konnte. Wenn aber ein ernster Funktionär der kommunistischen Partei um die Jahreswende 1932/33 die Frage zur Machtergreifung durch die Arbeiterbewegung als eine akute Aufgabe hingestellt hätte, so wäre er ohne weiteres seiner Funktion enthoben worden.

Nun wird der Schriftsteller Bruno Peter, son als Zeuge vernommen.

Er gehört seit 1919 zur kommunistischen Partei und erklärt, daß er auch heute noch ihren Zielen anhängig

Die Verhandlung dreht sich dann um die Feststellung, ob der Zeuge Hirsch gewisse Gelder von Peter für geliefertes kommunistisches Propagandamaterial erhalten hat. Beide streiten das ab. Der Vorstehende verweist auf die frühere Aussage von Hirsch, nach denen dieser klar und deutlich feststellte, daß er die betreffenden Gelder von Peter erhalten habe. Die Aussagen dieser beiden Zeugen, so erklärt der Vorstehende, müssen als unabweisbar in Betracht gezogen werden.

Es folgt dann die letzte Zeugenvernehmung zum Tatzkomplex, die Vernehmung des Maurers Schmidt, in dessen Wohnung nach der Vernehmung des Zeugen Grothe in der Nacht zum 27. Februar Mitglieder des „Rotfront-Kämpferbundes“ im Alarmzustand gelegen haben sollen. Der Zeuge nimmt auf seinen Eid, daß das nicht der Fall gewesen ist. Er, Schmidt, kenne den Grothe gar nicht. Schmidt bezeichnet im übrigen die Aussagen Grothes als Phantasien. Die Weiterverhandlung wird dann auf Montag vertagt.



Memel, 27. November

Eine Arbeiterin vom Zuge überfahren und getötet

Auf der Strecke Memel-Försterei
Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich Montag morgen auf der Eisenbahnstrecke Försterei-Memel ereignet. Hier ist die 30 Jahre alte Arbeiterin Gertrud Czerpowitz, die bei ihrer Mutter in der Försterei Nr. 11 wohnte, vom Zug überfahren und auf der Stelle getötet worden.

Die Gertrud Czerpowitz war mit einem Freund Sonntag abend nach Försterei gegangen, wo sie mit weiteren Bekannten zusammenkamen und nachts überblieben. Heute morgen wollten sie mit dem Zug von Försterei nach Memel zurückkehren. Auf dem Bahnhof in Försterei wurde ihnen aber gesagt, daß der Zug erst einige Stunden später eintrifft. Darauf gingen sie, drei Männer und zwei Frauen, die Schienen entlang nach Memel. In der Nähe des Wellneragger Friedhofes bemerkte der Lokomotivführer, als der Zug um eine Kurve fuhr, auf kurze Entfernung einige Personen auf bzw. an den Schienen. Er gab noch Signale, doch gelang es keiner dieser Personen, der Gertrud Czerpowitz, die mitten auf den Schienen ging, nicht mehr, vom Gleis zu springen. Sie wurde von der Lokomotive erfasst und überfahren. Die Czerpowitz wurde von den Rädern des Zuges gräßlich zerstückelt. Auf einer Strecke von 30-40 Metern lagen die Teile der Leiche verstreut. Als die Begleiter der Czerpowitz das Unglück bemerkten, verfielen sie sich im nahen Walde. Das Unglück ist um 7,24 Uhr morgens zwischen Kilometerstein 95 und 94,4 passiert.

Gleich nachdem der Vorfall der Polizei gemeldet wurde, begaben sich Beamte der Landespolizei an die Unfallstelle, um den Tatbestand aufzunehmen. An den Kleidern erkannte eine Verwandte der Czerpowitz, daß es sich um die Frau Gertrud Czerpowitz, geb. Szelwies, handelt, die von ihrem Mann geschieden ist und ein Kind im Alter von sieben Jahren hinterläßt.

Dampfer „Naval“ abgeschleppt

Der Dampfer lief als taufendstes Schiff in der Nacht zum Sonntag in den Memeler Hafen ein

Der Rieker Dampfer „Naval“, der, wie berichtet, am Donnerstag abend bei Schwarzort strandete, ist nach eintägigem Arbeiten der Danziger Schleppdampfer „Weichsel“ und „Arantor“ in der Nacht zum Sonntag abgeschleppt worden und als taufendstes Schiff in diesem Jahr in den Memeler Hafen eingelaufen.

Die beiden Schleppdampfer, die am Freitag abend bzw. in der Nacht zum Sonnabend mit einem Seelichter an der Strandungsstelle bei Schwarzort eintrafen, begannen am Sonnabend morgen mit dem Bergungsbetrieb. Im Laufe des Tages wurden mehrere Abschleppversuche unternommen, die jedoch erfolglos blieben. Bis Sonnabend abend waren etwa 1200 Faß Seringe aus dem gestrandeten Schiff

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,15: Frühstunde. 6,35: Morgenkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 10,10: Landfunk Neues aus der ostpreussischen Warmblutjagd. 11,30: Mittagskonzert. 13,05: Musik für alle. 15,05: Unterhaltungskonzert. 16: Lustige Hochschule für Jung und Alt. 16,15: Nachmittagskonzert. 17: Die Mode von heute. 17,40: Väterstunde. 17,50: Stunde der Arbeit (Die Lokomotive und ihr Führer). 18,25: Balladen. 19: Stunde der Nation: Der ewige Bauer (Hörspiel). 20: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampf für gleiches Recht unter den Völkern. 20,15: Nachrichten, Wetter. 20,30: Studentenlieder (Liedner Funf-Männerchor). 21: Abendkonzert. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschließend: Politische Zeitungsschau.

Königsbrunn-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,15: Funf-Gymnastik. 6,35: Frühkonzert. 8,45: Leibesübung für die Frau. 10,10: Schulfunk: Das Ebing (Hörspiel). 10,50: Frühlicher Kindergarten. 11,30: Für die Frau: Wissen Sie etwas von handgewebten Stoffen? 12: Verlebte Solisten spielen Kammermusik. 15: Für die Frau (Wie nicht die Landfrau ihre Festschmucke?) 15,45: Luftfahrergeschichten. 16: Konzert. 17: Technische Baukunde der Jugend: Bau von Flugzeugmodellen. 17,20: Zur Unterhaltung (Nachtaufnahme mit Gerda Maurus, Evelyn Holt, Kurt Fuß). 18,05: Masse und Seele (Ist es der Geist, der sich den Körper baut?) 18,25: Politische Zeitungsschau. 19: Stunde der Nation. 20,10: „Liebe ohne Worte“. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,10: Bunte Stunde erster Künstler. 23: Nordische Musik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 15,20: Wie mal herhörent! 15,30: Kinderfunk: Wir leben uns einen Adventskalender. 20,10: Heiteres Bunschkonzert. 21,25: Hermann Böns (Vom Leben und Schaffen des Dichters). 23: Die Liebe, ja die Liebe... (Kabarett auf Schallplatten).

Langenberg (Welle 472,4). 20,10: Tanzmusik. 21: Das deutsche Dorf (Hörfolge). 22: Nachrichten. 22,45: Unterhaltungsmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 20,10: „Jungens fahren ins Mittelalter“. Hörsepie. 20,55: Schallplatten-Breitl. 21,25: Franz Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello. 23: Englische Studenten singen. 23,30: Deutsche Studentenlieder.

Mühlacker (Welle 360,6). 14,30: Blumenstunde. 18,20: Am laufenden Band. 20,10: Tanzmusik. 22,20: Du mußt wissen... 22,45: Schallplatten. 23,30: allerlei Wasemusik. 24: Von deutscher Seele.

München (Welle 532,8). 20,15: Von Liedern ein Kränzlein. 21,15: Neue beachtenswerte Aufnahmen auf Schallplatten.

Wien (Welle 517). 19: Der Zauber der Montur. 20,30: Studentenlieder. 21: Militärmusik aus London. 21,55: Abendkonzert.

Witrich-Beromünster (Welle 459,4). 20,30: Märchen über fünf Erdteile. 21,10: Szenen aus Mozarts Leben (Singspiel).

Wrag (Welle 488,6). 19,30: Wäferquintett. 20: „Mikado“, Burleske Operette. 22,15: Neuheiten auf Schallplatten.

in den Leichter genommen worden. Nach Entleerung des Dampfers um diese Zeitladung wurde das Schiff wohl vorne und hinten frei, blieb aber mittschiffs fest, da durch ablandigen Wind das Wasser stark gefallen war. Erneut vorgenommene Abschleppversuche waren vergeblich und auch weitere Entleerung des Schiffes war nicht möglich, da der Leichter bis zu seiner höchstzulässigen Tragfähigkeit beladen war und aus Memel in so kurzer Zeit geeignete Leichterfahrzeuge bei der noch herrschenden, nicht unbeträchtlichen Dünung nicht zu erhalten waren. Es wurde darauf von dem Bergungsdampfer „Weichsel“, der längsseits der „Naval“ ging, mit der Schraube ein Kanal ausgebagert, während „Arantor“ an einer langen Trosse den Dampfer abzuschleppen versuchte. Etwa um 9 Uhr abends gelang es auch, den Dampfer „Naval“ freizubekommen. Ein von Danzig für alle Fälle angeforderter zweiter Bergungsleichter befand sich

bereits unterwegs nach Schwarzort. Dieser Leichter konnte jedoch durch einen Funkpruch wieder zurückgerufen werden.

Nachdem die Bergungsschiffe „Weichsel“ und „Arantor“ und der Dampfer „Naval“ ihr Material aufgenommen hatten, liefen sämtliche Schiffe kurz nach Mitternacht in den Memeler Hafen ein, wo sie am Süderballastai festmachten. Am Sonntag wurde Dampfer „Naval“ durch einen Taucher untersucht, der feststellte, daß Bodenbeschädigungen nicht vorhanden sind. „Arantor“ fuhr am Sonntag abend wieder nach Danzig zurück. Nach Erledigung der durch die Havarie bedingenen Formalitäten, wie Berklarung usw., werden Dampfer „Naval“ und der Bergungsleichter die für Memel bestimmte Seringsladung lösen.

Das Kurische Haff zum größten Teil wieder eisfrei

Der Frost, der vor etwa zehn Tagen einsetzte und bis zu Ende der vergangenen Woche mit Temperaturen bis zu 8 Grad anhielt, hatte schon eine ziemlich starke Eisede über die Flüsse und das Kurische Haff bis hinauf nach Nidden gezogen. Die Fischer, vor allem auf den überschwemmten Wiesen

und den Strömen, hatten schon mit der Fischeret unter dem Eise begonnen und auch an der Festlandseite des Kurischen Haffes wurde die Fischeret am Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche auf dem Eise ausgeübt. Als am Freitag der Frost aufhörte, wurde die Eisede des Haffes mit dem leichten Südwind nach Norden gehoben, so daß das Haff von Windenburg und Nidden aus gesehen, schon auf weite Strecken wieder offen ist. Die Niddener Fischer, etwa 2000, ließen sich am Sonnabend vom Dampfer „Gertha“, der im Niddener Hafen liegt, durch das Grundeis, das etwa 500 bis 600 Meter weit vor dem Hafen lagerte, auf südliche Kurische Haff schleppen, um die Kurrenneffischeret mit Rähnen im offenen Wasser zu betreiben. Im Atmab- und im Mingeckrom wurde in den letzten Tagen die Reunaugen- und Quappenfischeret auf dem Eise betrieben. Jetzt mußte diese Fischeret jedoch an vielen Stellen wieder eingestellt werden, da das Eis zu schwach geworden ist. Bei Uebermemel herrscht seit etwa fünf Tagen starker Eisgana. Ununterbrochen schwimmen große Eishollen Stromab. Viele Bonbacks und Frachtkähne haben schleunigst eine Nacht oder einen kleinen Hafen angelaufen, um aus dem Bereich der Eishollen zu kommen.

* Das königlich belgische Konsulat hat anlässlich des Namenstages des Königs der Belgier heute geflaggt.

Dem Gedenken der Gefallenen

Der Vorabend in der Johanniskirche

Wenn der Lärm der Großstadt im Abendkling, läuten die Glocken den Festtag ein, wollen mit ihrem Klang den Menschen aufnahmebereit machen, wenden sich an sein Gefühl. In gleicher Weise sollte am Sonnabend der Klang der Musik das Totenfest einleiten. Und Ungezählte folgten dem Ruf. Bereits eine Viertelstunde vor Beginn der Feier war die Johanniskirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und in den Gängen standen die Hörer. Dem Gedächtnis der Gefallenen galt die Feier, und wie gemeinames Schicksal damals alle Stände zusammenschloß, so wies auch diese Feier, zu der etwa 2500 Menschen erschienen waren, ein einziges Band um alle Volksschichten. Vom Landespräsidenten angefangen ehrte eine nur schwer zu übersehende Gemeinde die gefallenen Helden.

Die Musik hatte in der Hauptsache das Wort; die instrumentale Musik, rein gefühlsmäßig wirkend, die vom Chor gesungene Musik, dieses Gefühl durch das Wort vertiefend. Sie klang zum Gedenken an die Toten des Weltkrieges; ihnen zur Ehre sang die Singgemeinschaft der Liebertafel, der Lieberfreunde und des Beamtengesangsvereins; zu ihrem Gedächtnis spielte das Collegium musicum und die Orgel. Spiel und Gesang waren daher von besonderer Innerlichkeit getragen.

Das klagende und in zarten Farben von Walter Boska gespielte Orgelpräludivium h-moll von Bach leitete die Weisestunde ein. Diese instrumentale Klage wurde aufgenommen von dem Männerchor der Singgemeinschaft, der Teile eines Cherubini-schen Requiems sang. Mit gefäßigem, vollem und doch weichem Chorflang erfüllten die in eifer Weisheit gehaltenen Akkorde den Raum, wirkungsvoll abgelöst und unterstützt durch die von F. Gronau geschickt gespielte Orgel. Es sei den Sängern und ihrem Leiter W. Boska gedankt, daß sie dies weit über dem Durchschnitt der gewöhnlichen Männerchorliteratur stehende Werk sangen, zumal bei dieser Gelegenheit, wo es mit seiner dunklen Färbung so hervorragend am Platze war. (Ermahnenswert auch die feinsinnige Uebersetzung des lateinischen Requiementextes, die nicht so sehr das Wort als den Sinn wiedergibt.) Den Gesang von der Höhe der Orgeltempore beantwortete das Collegium musicum vom Altar aus. Diese oft geübte Aufstellung

erwies sich auch hier als glücklich, da sie dem Dichter eine breite Tonentfaltung möglich machte. Aus dem Werke Haydn's über die sieben Worte Christi am Kreuz erklangen unter Musikdirektor W. Ludewig's Leitung zwei Sätze in herber Schönheit und daher vielleicht besonders die sakrale Feierlichkeit unterstreichend. Mehr in die Gegenwart zurück führte der Text der deutschen Messe von Schubert, gesungen wieder von der Singgemeinschaft. Ein Meister hat sie geschrieben, dem der singende Mensch Mittelpunkt alles Schaffens war, und so erzielt sie mit ihrer Strophenform und ihrem Empfindungsgehalt — auch mit ihrem mystisch empfundenen, oft gehörten „Heilig, heilig ist der Herr — leichten Zugang zum Verständnis der Hörer. Die kurze Ansprache von Generalsuperintendent Doreigner wies nach zwei Richtungen: nach rückwärts auf die Treue der Gefallenen und nach vorwärts auf die Pflicht, die uns Lebenden erwächst. Opfer und Pflicht seien die beiden Eckpfeiler, auf denen das Wohl des Staates ruhe, sie seien die Pole, um die unser Leben zu kreisen habe.

Die ergreifenden Minuten feierlicher Stille, in die nur von draußen die Glocken hineintönt, gehörten dem Gedächtnis der Toten; sie waren der Höhepunkt der Feier. Dann wiesen die feilischen C-dur-Klänge des Schlusschorals mit ihren entschlossenen Rhythmen in die Gegenwart mit ihren Forderungen. Während sich langsam die übervolle Kirche leerte und sich die Menschen in der Nacht zum Totensonntag verloren, klang noch einmal von der Orgel das weiche Anfangsmotiv aus Schubert's d-moll-Quartett: „Der Tod und das Mädchen“ in den Abend hinein.

Die Gedenkfier auf dem Heldenfriedhof

Ebenso wie vor zwei Jahren bei der Enthüllung des Ehrenmals, zogen in den Vormittagsstunden des Totensonntags Tausende von Menschen — etwa 4-5000 — nach dem Heldenfriedhof in der Plantage, um an der Feier, die zu Ehren und zum Gedenken der im Weltkriege gefallenen Helden von memelländischen Verbänden und Vereinen veranstaltet wurde, teilzunehmen. Ueber 40 Korporationen, Verbände, Vereine, Parteien und Innungen, ohne Unterschied des Standes, der politischen Einstellung und der Religion, versammelten sich kurz nach elf Uhr mit ihren Fahnen, Bannern und Wimpeln vor

Sprech-An. Nachdem sie zu einem gewaltigen Zug formiert worden waren, zogen sie geschlossen nach dem Heldenfriedhof, begleitet und erwartet von einer riesigen Menschenmenge, die in weitem Bogen des Rund des Friedhofs mit dem Ehrenstein in der Mitte umstand. Auf den Stufen des Ehrensteins standen Jünglinge mit Fahnen und Wimpeln und zu beiden Seiten des Steins nahmen der von der Singgemeinschaft und dem Arbeiter-Gesangverein gebildete Chor, der mehrere hundert Sänger zählte, sowie der Schülerchor mit etwa 300 Kindern Aufstellung. Unter den zahlreichen Vertretern der Behörden sah man u. a. den Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber, den Vizepräsidenten des Landtages, Stadtschulrat Meyer, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Generalkonjunkt Dr. Toept und viele andere. Eingeleitet wurde die Feier, die musterhaft organisiert war, von dem Schülerchor unter Leitung des Dirigenten G. Reulich mit dem ergreifenden Lied „Es ist ein Schmitzer, der heißt Tod“ und dem feierlichen Gesang „Neben den Sternen ruht Gottes Friede“. Es folgte dann eine Ansprache des Rektors le Coutre, der Trost und Begeisterung, die in dem großen Ringen ihre Lieben verloren haben, die Memelländer zur Einigkeit ermahnte und den Opfertod und die Kameradschaft der gefallenen Helden rühmte. Am Schluß seiner Ausführungen lenkten sich die Banner und Wimpel zu Ehren der Gefallenen, und aus der granitnen Schale auf dem Sockel des Ehrenmals leuchtete ein Licht auf den Himmel.

Der Chor der Singgemeinschaft und des Arbeiter-Gesangvereins, der bereits mitten in der Ansprache das Lied „Den Helden“ von Grellich gesungen hatte, sang nun noch das Lied „Schlaf wohl, mein Kamerad“. Darauf wurden von Vertretern der Behörden, den Verbänden und Vereinen sowie Innungen insgesamt etwa 35 Kränze am Ehrenstein niedergelegt. Mit dem alten Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“, das entblühten Hauptes von den Anwesenden gemeinsam gesungen wurde, fand die schlichte, aber erhabende und eindrucksvolle Feier gegen 1 Uhr mittags ihren Abschluß.

Die Ansprache des Rektors le Coutre

Memelländer! Männer und Frauen! Ich grüße euch an dem Stein eurer Lieben! Wiederum habt ihr euch zum Gedächtnis eurer Toten hier versammelt. Arme Mutter! Trugst du nicht dein hier ruhendes Kind voll Freude und Hoffnung unterm Herzen, und um dich war der Sonnenschein und wo du hintratest, sprach froher Glaube empor. Und dann war Nacht um dich und zunehmender Schmerz in dir! All dein Lieben und Hoffen hast du gebettet in diesen Stein, der nun dein Glück birgt. Gebeugter Vater! Gingest du nicht holzer neben deinem Jungen und spannt weitschauende Pläne! Und dann brach dir alles zusammen! Umfunkt dein Ringen, das Vaterland verlangt mehr als das Leben, es verlangt die Seele! Da bezwangst du dein Leid und nahmst die Seele deines Jungen in deine Arbeitshände und behutsam trugst du sie hin zu diesem Stein. Nun birgt er deinen Trost.

Nun steht ihr hier und betet für die Seelen der gefallenen Lieben, und der Boden ist oheilig durch euer Gebet und durch das Blut der Toten.

Ich fühle, wie euer Schmerz erneut ermahnt, ihr Lieben; aber meine Hand ist schwer und nicht geschickt, den Schmerz zu lindern wie eine Mutterhand. Ich schaue vom Heut' auf das Gestern und will um das Kommende besorgt sein.

Und du, o Stein, gewaltig und hehr, bist es, der mich diese Weisheit lehrt!

Memelländer! In gemeinsamer Liebe habt ihr dieses Denkmal zum Gedächtnis eurer Gefallenen gesetzt. Ist euch der Stein das geworden, was er sein soll: der heilige Ort, der Ort der Bestimmung und der inneren Erhebung, der Ort der Selbprüfung? An dieser Stätte darf nur Reines im Herzen sein, und nur Wahrheit dürfen die Worte verkünden. Ist euch der Stein der Mahner an die Vergangenheit geworden, in der uns eine Morle umgab, weil wir eintig waren?

Memelländer! Der du deine Seele mit Zweifeln zerquält, tritt zu diesem Ehrenmal, es wird dir Antwort geben auf deine Fragen, wenn du dein



Beid ausschütten, es wird die Rästel lösen, um die du dich umsonst bemüht; es wird dich lehren, daß Großes nur durch Gemeinlichkeit vollbracht wird.

Memelländer! Der du verwirrt bist durch die Sorgen des Alltags, laß hier deine Seele freien Feiertag halten. Und die Toten, die tiefen Gefährten froherer Zeiten, werden um dich stehen, Mahner und Richter zugleich, und sie werden zu dir sprechen: Wir waren einig, darum wurden wir groß! Wir waren treu, darum gingen wir in den Tod!

Memelländer, das ist es, was euch dieser Stein verkündet! Hart ist die Stunde der Wirklichkeit und häßlich das Getriebe des Werktags, aber höher steht der Frieden der Seele und der Sieg der Wahrheit, drum bitte ich: Herr, steh uns stets bei mit deinem Rat! Herr, führe uns selbst den rechten Pfad! Herr, laß uns treu sein für und für! Wenn wir alle, Gefährten der Heimat, so zu unserm Stein treten, Treue im Herzen und Wahrheit auf den Lippen, dann, o Scholle unserer Väter, ist Gottes Segen über dir.

Kameraden! Ich grüße euch von dem Stein unserer Toten! Tief geht durch euer Gemüt in dieser Stunde das Gedenken an die hier ruhenden Brüder. Endlos steht an euch vorbei die graue Arme eurer Gefallenen, endlos ihre Strafe, Greifbar nahe euch die Schemen, so mancher davon euch ein Lieber, vertrauter Freund, verbunden durch gemeinsames Leid, doch wenn du ihm die Bruderhand reichen willst, dann weicht er zurück ins wesenlose Reich der Schatten. Stumm marschierst ihr dahin, Heldegrauen! Und doch will es mir scheinen, als ginge ein helleres Leuchten von euch aus, als sei straffer der Körper und fester der Tritt, befreit von unendlich schwerer Last. Durch eure Nacht ein Rauschen ging, ein Whisen unserer Tage. Ihr Toten, ihr habt Zeit und Geduld! Wenn das heiße Herz sich zerreissen wollte und euch sein Leid klagte, dann euer Wort: Du bist Frontsoldat! Halt! deinem Abschnitt! Steh nicht rechts noch links! Und nicht vergeblich war der Rat! Ein großes Volk hat seine Ketten zerrissen und sich selbst gefunden! Nun das wahre Wort: „Am Felde unbesiegt!“ wieder Geltung gewonnen hat, ihr wieder euren Stolz gefunden habt, nun viele wieder die Stimme ihres Blutes hören, nun geht von euren erlöschenden Augen ein wunderbar heilig Leuchten aus! Ihr seid erlöst!

Euch aber, Kameraden, die ihr wandert noch im Licht, euch und mir, allen Feldblauen, sind in diesen Tagen alle Begriffe lebendig geworden: Frontgeist und Kampfgest! Vielleicht lag bei diesem und jenem eine Staubfahne darüber, vielleicht hat mancher die Ehre seines Frontsoldatentums überwuchern lassen vom Gewicht des Alltags; jetzt aber habt ihr zurückgefunden zu dem Besseren in euch!

Frontgeist! Du Geist der Treue und Kameradschaft! Du Geist der Nächstenliebe und des Selbstverständlichen! Du liegst uns alle dort branzen Brüder in Leid und Freud sein!

Kampfgest! Du Geist der Selbstbeherrschung und Disziplin! Du Geist unwiderstehlichen Vorwärtstretens und eisernen Aushaltens! Du hast auf unsere Fahnen geheset: „Am Felde unbesiegt!“ Diese alten Begriffe gelten auch heute noch, von ihnen muß starkes Leben ausgehen.

Alle Kameraden! Ihr seid ein Kern, wurzelnd im Aiten, stehend in der Gegenwart und voll Glauben an die Zukunft! In diesen Kern soll sich das neue Geschlecht schmiegen, einengen eure Tugenden: Frontgeist und Kampfgest! Dann, o Scholle unserer Väter, ist Treue über dir.

Jüngens und Mädels! Ich grüße euch von dem Stein eurer Väter! Euch ist kalt, weil der Winter in der Luft liegt und der Frost um die Herrschaft ringt! Aber heiß soll euch um's Herz sein, wenn ihr an dieser Stätte steht. Die Stunde des Gedächtnisses, die euch hier zusammenruft, ist schwer und ich kann sie euch nicht leichter machen, ich darf es auch nicht. Die Toten, die hier ruhen, ihr sollt sie kommen leben in ihren Kleibern und ihren zerrissenen Leibern, ihr sollt sie sprechen hören, eure Väter. Sie werden also sprechen: Ihr Jüngens und Mädels, ihr seid unser Blut! Der Boden, der euch trägt, hat euch uns geboren. Die Freude, die euch heute erfüllt, hat auch uns durchglüht in froheren Tagen. Denn mühten wir durch viel Blut und Eisen, und wir blieben auf der Strecke. Aber das lernt von uns: Wir dienen dem Vaterland und der kleinen Heimat. Wir gehorchten, auch wenn es das Leben galt! Wir haben unsern Dienst trotz der Forderungen und beständigen Worte von rechts und links, getreu dem Eid, den wir unseren Fahnen geschworen hatten.

Wenn ihr vor diesem Stein steht, dann zieht eure Mähen, ihr Jüngens, aber haltet fest den Raden, und ihr Mädels beugt eure Köpfe! Hier ruhen

unsere Krieger, der Stolz eures Volkstums! Eure Väter!

Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht und beugt die knopenden Reiser. Die Reiser seid ihr und das Brausen ist in eurer Seele, das Echo der neuen Zeit. Aber bittet euch vor den falschen Propheten, die euch predigen, Ruhm und Hoffnung eines kommenden Krieges. Der Krieg ist das Entsetzlichste der Dinge und furchtbar ist sein Maß, unermesslich sind seine Schrecken, und wir, die wir ihn durchschritten haben, wir wissen um seine blutige Wahrheit, und wenn wir bitten dürfen, so bitten wir: Verschone unsere Kinder, großer Gott, mit einem Aerial nicht, daß wir nicht kämpfen würden, wir geben, wenn der Ruf ertönt. Wir kennen aber die Wirklichkeit, darum unsere Bitte, Jüngens und Mädels! Das Kommende wollen wir! Ihr steht auf heiligem Boden, Kinder! Heimat Erde! Und heiß wie der Boden ist, soll euer Herz sein.

Wir, die wir hinausgehen aus dem Tagwerk, wir wollen die Feiertagsruhe des Abends und im Grabe den Frieden der Heimat Erde genießen. Wir wollen, daß ihr unser Erde in vollem Bewußtsein seines Ewigkeitswertes, an den wir Alten glauben, anreitet.

Und wann können wir das? Wenn ihr Jüngens und Mädels euer Land und sein Schicksal in heiligem Herzen trägt, bereit, jedes Opfer ihm zu bringen. Dann, ihr Jüngens und Mädels, können wir getrost in unsere dunklen Kammern steigen. In diesem Sinne: Seid treu und heilig, dann, o Scholle unserer Väter, liegt du im goldenen Morgenstrahl glücklicher Zukunft.

In diesem Glauben, ihr Standarten, senkt euch zur Ehre unserer Gefallenen, zur Ehre ihrer und unserer Heimat.

Bandenschmuggel mit Pferden aufgedeckt

Drei Schmugglerkolonnen ermittelt — Etwa 60 Pferde geschmuggelt — Auch Torf wird geschmuggelt

sk. Uebermemel, 28. November.

Erit kürzlich gelang es der Zollbehörde jenseits der Memel einen groß angelegten Bandenschmuggel mit Butter aufzudecken. Uebermemeler und Sendeburger Schmuggler hatten durch Helfershelfer über 10000 Pfund Butter über die „grüne Grenze“ bringen lassen und in Postpaketen ins Innere Deutschlands zum Versand gebracht.

Ab und zu gelang es auch, einen Pferdeshmuggler zu ertappen. Drei von ihnen blühten sogar ihr Leben ein. Aber nichts hielt die gewerbsmäßigen Schmuggler davon ab, ihrem gefährlichen Handwerk weiter nachzugehen. Der Hauptgrund dürfte in der „Rentabilität“ des Geschäftes zu suchen sein, denn an einem Pferd werden 400 bis 500 Mark „verdient“. Während die Pferdepreise im Memellande einen Tiefstand erreicht haben, der Zoll je Pferd 500 Mark beträgt, bezahlt man jenseits der Memel 700 bis 900 Mark für gute Pferde.

Als „vollste Uebergangsstellen“ hatten sich die Schmuggler den Memelstrom zwischen Uspirden und Winge (auf memelländischer Seite) und bei Kallwen (auf deutscher Seite), ferner zwischen Milsbude und Kaufleben (auf memelländischer) und zwischen Schillgallen und Splitter (auf deutscher Seite) ausgesucht. Gearbeitet wurde in drei Kolonnen, die mit allen erdenklichen Siderbetriebsmaßnahmen gegenüber den Zollbeamten vorgingen. Die Helfer diesseits der Memel hatten lediglich die Aufgabe, die von den Schmugglern gekauft und an Ort und Stelle bezahlten Pferde über den Strom zu bringen. Das geschah mittels Handkahn, der von den Pferden herübergezogen wurde. Am jenseitigen Ufer nahmen die Schmuggler die Pferde

In diesem Glauben, du Flamme, leuchte empor und brenne in jedes Herz hinein. Verzeihe Unreines und Kleinliches.

Ueber uns rauschen segnend die Geister unserer toten Brüder. Um diesen Stein verstummt in dieser Stunde Haber und Doh, Reid und Zwietracht. Wir alle, die Toten und die Lebenden, sind Kinder derselben Erde, unserer Muttererde. In dieser Stunde, Memelvolk, bist du ein einzig Volk von Brüdern. Dieses Gefühl laßt hart werden in euch und haltet es fest in euerm Aitaa. In diesem Glauben erneuert das Gelübnis:

Treu sein euch Toten, treu sein uns Lebenden und treu dem Land, das uns trägt, dem Heimatland! Das walte Gott!

Die deutsche Reichsbahn gibt wieder Zettelfahrten zu Weihnachten aus

Die Deutsche Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Zettelfahrten aus mit einer Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen für Hin- und Rückfahrt.

* Lebenshaltungskosten im Memelgebiet. Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets herausgegebenen „Statistischen Mitteilungen“ betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der litauischen Berechnungsmethode (1918/14 gleich 100) im November 1933 in Memel für eine Person 87,4, für zwei Personen je 81,0, und für fünf Personen je 72,2 lit gegenüber 120,6 bzw. 116,3 bzw. 113,8 lit im November 1930; in Heydekrug im

November 1933 92,2, 83,6, 78,2 lit gegenüber 120,6, 121,7 und 117,0 lit im November 1930; im Kreis Pogegen im November 1933 91,7, 82,7 und 77,3 lit gegenüber 123,8, 115,8 und 111,4 lit im November 1930; im Gebietsdurchschnitt im November 1933 90,4, 82,4, 77,7 lit gegenüber 124,2, 117,9 und 114,1 lit im November 1930. Die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der deutschen Berechnungsmethode (1918/14 gleich 100) betragen für eine aus fünf Personen bestehende Familie im November 1933 in der Stadt Memel für Ernährung 81,9, für Heizung und Beleuchtung 122,7, für Wohnung 118,7, für Bekleidung 143,9, für Sonstiges und Verkehr 146,4 lit, für Lebenshaltung ohne Sonstiges und Verkehr 99,3 lit. Die Gesamt lebenshaltung kostete 104,9 lit gegenüber 140,6 lit im November 1925 und gegenüber 106,1 lit im November 1932.

* Von einem Gerüst abgestürzt. Ein Unfall ereignete sich am Sonnabend mittag in der Otto Wittcher-Straße Nr. 25. Hier war der Maurer polier A. Jägerstraße Nr. 7 wohnhaft, bei dem arbeiten beschäftigt. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte er von einem etwa drei Meter hohen Gerüst ab. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. Aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Alexanderstraße Nr. 11 ist in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruch verübt worden. Dabei sind ein brauner Reiseflecker, ein großes Daunenkissen, eine gebrauchte Steppdecke, eine braune leberne Handtasche und drei Paar Damenstrümpfe entwendet worden. In derselben Nacht ist aus einer verschlossenen Bodenkammer des selben Hauses ein Satz neue Betten, die sich in einem grauen Saß befanden, gestohlen worden. Ferner wurden einem Dienstmädchen, das in demselben Hause wohnt, aus ihrem verschlossenen Zimmer ein weinrotes Kleid und 20 lit entwendet. — Am Sonntag ist aus einer Waschküchenschublade des Hauses Jungferstraße Nr. 7 ein Fotoapparat, Marke „Mata“, Modell Nr. 6 X 9, Blende 7,7 mm, mit Zeitauslöser gestohlen worden. — An einem der letzten Abende wurde ein Fahrrad, welches auf dem Hof

„Rose in der Wäuer Straße“ stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrad, Marke „Görde“, ohne Markenschild. Das Rahmenstück ist schwarz emailliert und stark abgenutzt. Das Rad hat gelbe Felgen mit schwarzen Streifen. Um sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet die Kriminalpolizei.

* Der Postlektor Franz Jurkschat, Memel, Grüne Straße 3 wohnt, bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er mit dem Postbeamten Jurkschat, welcher in diesen Tagen im Zusammenhang mit der Briefmarkenaffäre verhaftet worden ist, nicht identisch ist. Er ist seit dem Jahre 1915 beim hiesigen Postamt tätig, während Jurkschat erst in den letzten Jahren aus Großlitauen nach Memel gekommen ist.

Schöffengericht Memel

Wandergemeinschaften sind rechtzeitig einzuweisen. Ein Pferdehändler Hr. hatte es unterlassen, den Wandergemeinschaften einzuweisen, betrieb aber trotzdem den Pferdehandel im Umherziehen. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er kein Geld habe. Das half ihm aber nicht, er wurde aus §§ 18, 28 des Gesetzes vom 3. 7. 76 zu 72 lit 3 Straf evtl. sechs Tagen Haft verurteilt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. November 1933
Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Friedrich Ludwig Schmidt von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Maler Gustav Rudolf Raff, 59 Jahre alt, Stadtbauingenieur Franz Vertha Klisabeth Gutschke, geb. Klischieles, 32 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, 8 Uhr.
Vollst.-Lichtspiele: „Sonnenstrahl“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Lichtspiele: „Die Frau im U-Boot“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Uebermemel Bekanntmachung
2 Stück Kiefernholz Nr. 394, 18 Meter lang aus der Memel geborgen. Versteigerung erfolgt, wenn innerhalb 14 Tagen sich kein Eigentümer meldet. 8791
Uebermemel, den 21. November 1933
Der Amtsvorsteher Heldemann

Beabsichtige meine Gastwirtschaft im Kirchhof und an der Kleinbahn Land, mit oder ohne Land, zu verpachten evtl. zu verk. Zuschriften u. 7872 an die Versteigerungsstelle d. Uebermemel.

Suche s. 1. Januar tüchtige Wirtin oder Stütze
Zeugnisausschnitt mit Gehaltsantrag, an Frau Rittergutsbes. Gubba Wdwa - Gohhöfen p. Memel.

Sendeburg Fleischer-Gesellen
Sucht v. so. od. spät Eduard Klela Sendeburg Memel - Straße

Ausländerinnen
reife, viele vermög. bische Damen wünsch. gleich. Gehalt. Ausst. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Beschäftigung auch a. Damen sofort. (4775)
Stabroy, Berlin Stolbischestr. 48.

Wallehnen Damenrad
zu kaufen gef. Angebot mit Preisang. an Schlassa Wallehnen Post Dt. Crottingen.

Motorrad
6-8 PS, geg. Verzählung zu kaufen gesucht. Zuschr. postlag. D. K. W. Eganmeitheim erbet.

Hindenburg Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Das Haus zur Goldenen Waage

Roman von Mia Munier-Wroblewska
22. Fortsetzung Nachdruck verboten

Vene maulte: sie habe schon genug Plage und brauche sich von ihm keine Vorhaltungen machen zu lassen. Pöblich schlug ihr Alexander um. In dem einsamen Wäldchen am Rande des Weichers umklammerte sie ihn und schluchzte: „Sei ein bißchen lieb zu mir, nur ein kleines bißchen. Ich werde dich schenken, ich weiß ja, daß ich für dich nichts mehr bin, denn Du hast eine Luage, sein gebildete, reiche Frau. Wenn ich an sie gedacht habe in all den Sommermonaten, dann habe ich gemeint, ich werde verrückt vor Eifersucht, aber ich feig hier ins Wasser und ertränkt mich. Aber jetzt, wo Du da bist, ist die alte schöne Zeit für mich auch wieder da. Lieber, lieber Nils, set ein bißchen gut zu mir. Du nimmst ihr nichts weg damit. Sie hat dich ja immer und ihr seid glücklich, und ich bin nur eine Bettlerin, die um ein Almosen bettelt.“

Er schob sie rauh von sich. „Sei vernünftig, Mädel, Du mußt doch einsehen, daß es vorbei ist.“

Sie lebte mit den Wäldern an seinem Gehäuf. „Bist Du vielleicht gar nicht sehr glücklich, ich kenne Dich, Du tust nur so, als dürste es nichts mehr sein mit uns.“

Er schrieb sie an: „Was kümmert es Dich, ob ich glücklich bin oder nicht...“, zog seine Brieftasche, drängte der Widerstrebenden ein paar Scheine in die Hand, rief noch: „Denk an die Milch und halte das Kind sauber!“ Dann ging er davon mit bestigen, langen Schritten. „Es war wie Flucht vor einem unsichtbaren Feinde. Vene warf sich unter den Kiefern ins spärliche Heidekraut und weinte ungeschäm.

Am Gartengitter drückte Nitti ihre kleine Nase platt, spähte, kämpfte mit der Schläfrigkeit, spähte, wartete und fiel dann, sah übermann von der

Müdigkeit, über ein Beet mit Kohlpflanzen. So schloß sie stundenlang, das Gesichtchen zwischen den abendtauchenden Kohlpflanzen.

Um Mitternacht stolperte Kerchen heim. Er hatte einen kleinen Schwips. Als er Nitti gewachte, hob er sie auf, trug sie ins Haus und grüßte dabei:

Schlaf, Kindchen, schlaf,
Dein Papa ist kein Groß,
Doch wenn du selber groß wirst sind,
Denn hol du dir ein Fräulein,
Schlaf, Kindchen, schlaf.

Nitti meinte im Halbschlaf und stotterte: „Wann kommt Onkel Doktor?“, woraus Kerchen lachte, etwas Unverständliches sagte und ihr gutmütig derb die taustalten Wangen klopfte.

14. Kapitel

An einem Augusttage besuchte Frau Taufendshön zum ersten Mal die Klinik.

Nils und Schwester Erika führten sie durch alle Zimmer und zeigten den Operationsaal, den Untersuchungssaal, Höhensonnenkabinett und den Wirtschaftsbetrieb. Nach beendeter Besichtigung sah Frau Taufendshön in Nils Privatzimmer und stellte einige Fragen.

„Was fehlt deiner Ansicht nach zur Vervollkommnung am dringendsten, Nils?“

„Ein kleines Röntgenkabinett!“ antwortete er ohne Besinnen.

„Stelle einen Kostenantrag aus! Ich will überlegen, ob ich dir von meinem Gelde dazu beisteuern kann. Mit Ihnen, Schwester, muß ich über die Rinde reden. Da gefällt mir viel mehr.“

„Mir auch nicht, Frau Taufendshön. Es liegt wohl in erster Linie an der Köchin, die nichts taugt. Wir werden sie entlassen und eine Wirtschaftlerin engagieren. Hoffentlich klappt es dann besser. Ich habe mich anständig mehr darum bekümmern können, als wir erst drei Zimmer belegt hatten. Aber jetzt sind dauernd alle sieben Zimmer belegt, da habe ich alle Hände voll zu tun.“

„Ich habe schon auf drei Wochen Voranmeldun-

gen“, schaltete Nils ein, „wenn wir zehn Zimmer hätten, so wären auch alle belegt.“

„Falls das so bleibt, müssen wir im Frühling vergrößern“, sagte Frau Taufendshön bestimmt, „und Schwester Erika muß Hilfe bekommen. Hoffentlich bewährt sich die neue Wirtschaftlerin, denn eine gute Wirtschaftsführung ist das Fundament, und daran habe ich vorläufig manches auszuweisen.“

Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, kam Doktor Hollesparre ins Siebelhaus am Dom und besprach eingehend die Anlage des Röntgenkabinetts.

Beim Abschied sagte Großa: „Severa gefällt mir nicht. Sie macht einen nervösen Eindruck. Das ist ja oft so bei jungen Frauen, aber da ich die Gefahr kenne, die in ihrer Familie ständig lauert, so sorgt es mich.“

Doktor Hollesparre hatte ein zufriedenes Gesicht. „Das gibt sich schon“, sagte er ausweichend. „Es gibt sich oder es vergrößert sich. Das beste Heilmittel wäre ein Baby, aber das scheint ja auf sich warten zu lassen.“

Hollesparre war mit dem Zukunftsplan seines Ueberziehers beschäftigt und erwiderte nichts. Die Fächeln um Frau Taufendshöns Augen kranken sich strenger.

Die letzten Ätern verblühten in Großas Garten, es begann die Zeit der typischen Eichelohr Nebel, die immer bei Frau Elmhaabt schwere Depressionen hervorriefen.

Hollesparres gabene ihre erste, große Gesellschaft. Sie verließ konventionell. Ueber der sonnigen Heiterkeit, die dem Bräutigam Hollesparre schnell alle Herzen erobert hatte, lag bei dem jungen Ehepaar ein kälterender Reiz. Als die Gäste das Haus verließen, sagte Rechtsanwalt Kuntze zu seiner Frau: „Weißt Du, Mädchen, wenn ich immer mit Deiner Jugendfreundin Severa zusammen sein dürfte, dann bekäme ich 'ne chronische Gänsehaut. Das ist so Taufendshönsche Art. Mein Vater hat

noch die alten Kieflermanns gekannt. In deren Ehe ist der Mann auch so allmählich veraltetert an seiner Frau, wie es dem Doktor jetzt mit der Severa ergehen wird. Ein charmanter Kerl, schade um ihn! Der Elmhaabt hat sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Ein normaler Mann kann mit dieser Sorte Frauen nicht glücklich werden.“

Frau Elmhaabt, die an der Gesellschaft teilgenommen hatte, bekam am nächsten Tage eine Migräne von unerhörter Heftigkeit, die sich fast zu Krämpfen steigerte. Es folgten böse Wochen. Sie verließ ihr Schlafzimmer nicht mehr, war apathisch, sah kaum etwas, sah stundenlang im stumpfen Hinbrüten. Nils nahm sich ihrer voller Teilnahme an, aber gänzlich resultatlos. Sein anfänglich besiedender Einfluß verflüchtete sich allmählich. Sie wollte ihn nicht leben, war durch nichts aus dem lethargischen Zustand zu befreien. Der einzige, der kleine Besserungen bewirkte, war Ohm Mathias. Wenn er eine Weile still bei ihr gesessen und bisweilen ihren schmerzenden Kopf gestreichelt hatte, erwachte sie zu schwachen Willensäußerungen, wusch und kämpte sich nachher, kleidete sich an und äußerte Wünsche was sie essen wollte.

Severa machte der Mutter alle Tage einen pflichtschuldigen Besuch. Sie litt tief unter dem jammervollen Anblick, den Frau Elmhaabt bot. Früher hatte sie zu solchen Zeiten doppelte Kraft an die eigene Arbeit gewendet: als Schülerin an die Schulaufgaben später an ihre Musik, und in den Ferien der Berliner Jahre an Zeichnung und Photographie. Jetzt brachte sie solche gesunde Gegenwehr nicht auf, verlor selbst in Mattigkeit.

Frau Dorn sagte an einem grauen Novembermorgen: „Frau Doktorchen, Frau Doktorchen, was ist mit Ihnen? Wir haben doch wahrhaftigen Gott in der Goldenen Waage genug an der Jammermiene von Frau Elmhaabt. Verzeihen Sie mir die Respektlosigkeit.“

Severa lächelte gewaltig. „Liebes Dornchen, ich habe keinen Grund zum Jamern.“

„Das will ich auch meinen, Frau Doktorchen,

Die Vergessenen / Aus dem Feldzug in Palästina / Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants Adolf Treitz

Erste Fortsetzung*)

Sie schreiben das seiner Dummheit zu. Er ist von einer geradezu riesenhaften Gutartigkeit, die mehr als einmal ausgenutzt wurde. Barisch macht sich nichts daraus.

Barisch, sagt der Leutnant, Sie nehmen sich vierzig Patronen und bleiben immer in meiner Nähe. Sie schießen erst, wenn ich es sage. Haben Sie mich verstanden?

Ja wohl, Herr Leutnant, habe verstanden, sagt Barisch, und jedermann weiß, warum der Offizier Barisch beinahe die Hälfte der Patronen gegeben hat.

Kommt jemand! ruft Ahmed warnend und im gleichen Augenblick liegen fünfzehn Männer auf dem Boden, lautlos und bewegungslos. Man hört nur das kurze, heisere Krachen, mit dem Barisch einen Patronenrahmen in die Gewehrfammer haut. Aber der Leutnant steht wieder auf, sie sehen im ungewissen Licht der Sternennacht zwei alte türkische Soldaten vor sich, von denen jeder eine widerwillige Kuh am Halfter führt. Ob sie Allernachst gesehen hätten, fragt der Leutnant. Aber sie zittern an allen Gliedern und bekommen keinen Laut über die Lippen und erst, als Ahmed mit ihnen spricht, erfährt man, daß sie dem Blutbad in Damaskus entronnen sind. Der Leutnant will ihnen soeben begreiflich machen, daß sie in dieser Richtung den Engländern in die Arme laufen, als im Südwesten eine donnernde Feuerfäule gegen den Himmel zuckt und nun krachen ununterbrochene Explosionen, kurze und lange, grelle und dumpfe und jede spricht eine neue Feuerfäule in die Sterne.

Die Kugel brüllten auf, reißten sich los und verschwanden in der Dunkelheit und die beiden Türken rufen schreiend hinterher.

Ma, Ma, sagt der Leutnant zufrieden und deutet nach der roten Wolke, die immer wieder von neuem in den Himmel donnert, dort liegt der Bahnhof Radom und dicht dabei unser Munitionsdépôt. Und wenn da nicht unser Bataillon die Hand im Spiel hat, will ich nicht Treitz heißen. Sie haben es geprengt, wir wissen also, wo sie sind, und die nette Bezeichnung wollen wir ausfinden. Bleibt mir jetzt zusammen.

Der Leutnant stiefelt los, den Kompaß in der Hand, er muß bisweilen den Mund schmerzhaft verziehen, denn seine Füße scheinen ihm eine einzige Wunde zu sein. Es sieht niemand, wie seine Lippen arbeiten. Noch eine Weile leuchtet ihnen das brennende Munitionsdépôt, dann werden die Explosionen schwächer, die Flammen kleiner und schließlich ist wieder schwarze Finsternis um sie.

Immer wieder huschen seitwärts des Weges, den sie ziehen, summe Gestalten an ihnen vorbei. Sie werden angerufen, aber sie geben keine Antwort. Und dem Leutnant Treitz wird dieses Gespensterspiel zu humm.

Greifen Sie mal einen von den Mönchfrauen. Unteroffizier Biffel geht abseits und schon nach einer halben Minute hört man einen unterdrückten Schrei, Biffel schleift einen Araber herbei, der ein britisches Gewehr in den Händen hat.

Ahmed unterhält sich mit dem Mann und dann weiß der Offizier, daß die ganze Landschaft von Arabern wimmelt, die in Damaskus Waffen aller Sorten gestohlen haben und nun die Gegend überschwemmen.

Sie lassen den Mann laufen, nachdem sie ihm das Gewehr, zu dem er leider keine Patronen hat, abgenommen haben und ziehen weiter, dicht aufgeschlossen. Wer kein Gewehr hat, läuft innen, die anderen außen und so bilden sie ein wanderndes Bierd. Sie halten sich genau nach Osten, sie durchklettern Wälder und durchschwaten Bäche, sie überklettern Mauern und Geden und bald sind ihre Uniformen, die ohnehin nicht aus prächtlichem Tuch sind, zerrissen und durchlöchert und beschmutzt von oben bis unten.

Und dann ist es Mitternacht geworden. Es ist ihnen ziemlich elend zugeht. Plötzlich hört der Offizier hinter sich jemand laut reden, er bleibt stehen und lauscht.

Der wackre Schwabe forcht sich nit, geht seines Weges Schritt vor Schritt, läßt sich den Schild mit Pfeilen spicken und tüt nur spöttisch um sich bilden. Leutnant Treitz lacht.

*) Siehe Nr. 277 des „N. D.“

„Wer sagt denn hier Gedichte auf?“ „Der Herr Thomas Wystrach!“ ruft Unteroffizier Biffel, „er murmelt schon die ganze Zeit was in den Bart. Uebrigens hab ich das Gedicht auch in der Schule gelernt.“

„Wystrach,“ sagt der Leutnant, „das Gedicht paßt vorzüglich.“

„Ja wohl, Herr Leutnant,“ antwortet Wystrach, „ich kanns ganz auswendig.“

„Seid mal ruhig,“ sagt der Leutnant plötzlich. Ihm will es scheinen, als ob sie jetzt durch eine Allee gingen, die auf einen freien Platz führt, der rings von Bäumen eingefast ist, und in diesem Augenblick ruft Freymann laut: „Da sind Deutsche!“

Der Leutnant bleibt stehen und ruft: „Sind da Deutsche?“

Raum hat er das letzte Wort gerufen, bricht die Hölle über sie herein, ein rasendes Gewehrfeuer von allen Seiten schmettert ihnen entgegen und sie hören ein vielstimmiges Gegrül in arabischer Sprache.

Sie haben sich sofort hingeworfen und sehen nun, daß der freie Platz ringsherum von Arabern besetzt sein muß, denn im Kreise zucken die Flämmchen der Schiffe. Die Kerle schießen zu hoch, aber einige haben auch tief gehalten und nun hören sie grelle Schmerzensschreie.

„Sie pumpen sich gegenseitig das Blei in die Presse!“ brüllt Unteroffizier Biffel hinter sich. Der Leutnant springt auf, prescht nach rechts ab und seine Männer jagen ihm nach, im Schutz der Bäume jagen sie hinter den brüllenden Arabern an einigen Häuten vorbei auf das freie Feld.

Dann bleiben sie stehen und warten, ob sie verfolgt werden.

Sie werden nicht verfolgt und sie erinnern sich daran, daß der Araber in der Nacht nicht gerne außerhalb seines Dries geht.

Unter einer Baumgruppe werfen sie sich hin und schnappen nach Luft.

„Freymann,“ sagt der Leutnant, „wie kommen Sie dazu, zu schreien, daß es Deutsche sind?“

„Herr Leutnant, ich habe gerufen: da sind Leute. Ich habe nicht gerufen: da sind Deutsche. Herr Leutnant haben mich falsch verstanden.“

„Ma schön,“ brummt der Offizier, „und nun schlaf. Wir wollen warten, bis der Mond aufgeht, sonst laufen wir wieder in einen Mist. In zwei Stunden geht er auf. Schlaf die zwei Stunden.“

Es ist noch keine Minute vergangen, da liegen sie schon im abgrundtiefen Schlaf. Es hat niemand gefragt, wer die Wache übernehmen würde und der Leutnant hat niemand dazu befohlen.

Er bruzt sich über Freymann, wirft einen Blick auf das moagere, blasse Gesicht und nimmt ihm sanft das Gewehr aus dem Arm. Dann setzt er sich abseits auf einen Stein und starrt zum Dorf hinüber.

Die Landschaft ist wieder in Schwärze versunken. Der Leutnant weiß jetzt genau, was ihnen bevorsteht. Sie sind Freimilid und jedermann darf sie töten. Sie sind vergessen und verloren.

Um dieselbe Stunde, da der Leutnant Treitz mit seinem arbeitsamen Häuflein von schlafenden Männern nahe bei Damaskus, in der kahlen, mitteleuropäischen, frostigen Unendlichkeit von Palästina liegt, reiten aus Jerusalem heraus drei Araber.

Der in der Mitte sitzt auf einer wundervollen, irischen Stute, das Sattelzeug, das in Jerusalem erneuert worden ist, ist funkelnelner und knirscht vor Frische. Er trägt einen schneeweißen Burnus und eine schneeweiße Kopfbedeckung, die von geflochtenen Schnüren gehalten wird.

Links und rechts von ihm reiten zwei uralte Männer mit dunkelbraunen, beinahe schwarzgeerbten, faltigen Gesichtern und die drei reiten lebhaft zusammen in einem der vielen arabischen Dialekte.

Der Mann in der Mitte hat ein blutjunges Gesicht, das nur durch viele Anstrengungen sehr ermüdet erscheint, seine Augen sind hellblau und selbstsam gelassen, sein Kinn ist hart und kantig, aber seine Wangen sind weichgeformt wie die eines Knaben.

Sie überholen einen langen, nächtlichen Zug von schweren Lastautomobilen, der sich langsam durch die sandige Straße wühlt. Die Motoren donnern. Manchmal blitzen große, elektrische Taschenlampen auf und englische Rufe fliegen von einem Wagen zum andern.

Im Lichte des Scheinwerfers zeichnen sich jetzt die Umrisse eines englischen Offiziers ab, der langsam neben der Kolonne herreitet.

Der junge Araber drängt seine Stute an ihn heran und legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Stanton! Ich hoffe, Sie in acht Tagen in Damaskus wiederzusehen, mein Junge!“

Der englische Offizier reißt sein Pferd herum, nimmt seine Lampe von der Brust und leuchtet dem Araber verblüfft ins Gesicht. Im gleichen Augenblick aber knipst er die Lampe aus und legt respektvoll die Hand an den Mägenstirn.

„Goffe sehr, Colonel!“ sagt er und schüttelt die Hand, die sich ihm entgegenreckt.

Der Araber umfaßt mit einer Handbewegung die Kolonne.

„Was ist drin?“ „Alles, Colonel! Spediteiten in Mengen, echter Porzellan, Bacon, Marmelade von Groß & Mischewell, Cheddar-Cheese in Wädhern, kondensierte Milch, australische Mischkonserven, dreißig Kisten mit Portwein und eine Menge anderer köstlicher Dinge, vier Wagen allein Negulation-Cafes!“

Der Araber lächelt.

Er drückt dem Offizier die Hand. „Alles Gute, Stanton!“ und begibt sich wieder zu seinen beiden Begleitern, die schweigend im Hintergrund gewartet haben. Sie stehen sich in Arab und sind bald vor der Kolonne in der Dunkelheit verschwunden.

Wer ist dieser junge Araber, der mit zwei ehrwürdigen arabischen Scheichs ihren eingeborenen Dialekt und mit einem englischen Offizier das beste Englisch spricht, der mit Colonel angesprochen wird?

„Sie kriegen von Newyork bis Philadelphia“

Auf eine ausgefallene Idee sind zwei amerikanische Arbeiter gekommen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und um dadurch Arbeit zu bekommen: sie haben sich vorgenommen von Newyork bis nach Philadelphia auf allen Bieren zu kriechen. Ob allerdings durch diese „Kriechung“ ein Arbeiter sich von ihren beruflichen Fähigkeiten verabschieden wird überzogen lassen, möchten wir doch bezweifeln.

Das Imperium wurde auch durch diesen jungen Gelehrten nicht enttäuscht.

Z. C. Lawrence, bei Kriegsausbruch achtundzwanzig Jahre alt, organisierte sofort nach seinem Eintreffen in Palästina den Widerstand der arabischen Stämme. Er ritt durch das Land wie eine Sage, ritt von Stamm zu Stamm, mit Tausenden und Tausenden von englischen Pfunds in Gold. Er sprach mit den Scheichs aller Stämme, die er erreichen konnte, und er erreichte beinahe alle. Durch die hingestiftete Ruhe seiner jähren, unverbrauchten Persönlichkeit, durch sein beispielloses diplomatisches Geschick brachte er es fertig, das Land aufzuwickeln und die gesamte Kriegsführung der Mittelmächte namenlos zu erschweren.

Er ist, wie er jetzt aus Jerusalem herankreitet, nicht mehr der stille Gelehrte, sondern der Oberst Z. C. Lawrence, Beauftragter der englischen Regierung und des englischen Oberkommandos.

Ein Mann aus Stahl, ein Mann ohne jede Müdigkeit, mit dem Kopfe eines Genies und der Seele eines Feldherrn.

Wird fortgesetzt.



Rufschuß — das Gebot der Stunde

In einem Berliner Gaswerk wurden jetzt Luftschutzhüllen der Beamten durchgeführt für den Fall, daß eine Fliegerbombe die Gasleitungen unter den Straßen zertrübt und die ausströmenden Gase sich entzünden. Der Luftschutz schreibt in diesem Falle vor, daß die Gasbeamten ein Rohr in die aufgesetzene Bodenöffnung senken und die gefährdete Stelle mit Sand zuschütten. Die Flamme kann dann nur noch durch das Rohr entweichen, das durch einen Hebel geschlossen werden kann.

und einen unheimlichen Respekt unter den britischen Truppen zu genießen scheint?

Nun, dieser junge Araber ist schuld daran, daß sich zum Beispiel der Leutnant Treitz in dieser Nacht in einer verheerenden Lage befindet. Er ist schuld daran, daß sich unzählige verprengte deutsche und türkische Truppen in derselben verheerenden Lage seit langem befinden. Er ist schuld daran, um es umfassend zu sagen, daß die Araber in ganz Palästina sich aufgemacht haben, wie giftige Wespenstiche über deutsche und türkische Truppenteile herabzufallen. Er ist schuld daran, daß sich ganz Arabien im Aufstande gegen die Mittelmächte befindet.

Dieser junge Mann, der den Burnus und die Kopfbedeckung der Araber trägt und der ihre Dialekte spricht, als sei er ihresgleichen, heißt Z. C. Lawrence. Bei Ausbruch des Krieges war er Philologe und Archäologe und seine besondere wissenschaftliche Spezialität war das Studium der arabischen Völker. Die englische Regierung verzichtete auf seine Kriegsdienste auf Vorderposten und in Granatrichtern und schickte ihn nach Palästina. Sie wußte, warum sie das tat. Seit Jahrhunderten war das Imperium gewohnt, die richtigen Männer an die richtigen Plätze zu schicken und niemals war es enttäuscht worden.

Das Imperium wurde auch durch diesen jungen Gelehrten nicht enttäuscht.

Z. C. Lawrence, bei Kriegsausbruch achtundzwanzig Jahre alt, organisierte sofort nach seinem Eintreffen in Palästina den Widerstand der arabischen Stämme. Er ritt durch das Land wie eine Sage, ritt von Stamm zu Stamm, mit Tausenden und Tausenden von englischen Pfunds in Gold. Er sprach mit den Scheichs aller Stämme, die er erreichen konnte, und er erreichte beinahe alle. Durch die hingestiftete Ruhe seiner jähren, unverbrauchten Persönlichkeit, durch sein beispielloses diplomatisches Geschick brachte er es fertig, das Land aufzuwickeln und die gesamte Kriegsführung der Mittelmächte namenlos zu erschweren.

Er ist, wie er jetzt aus Jerusalem herankreitet, nicht mehr der stille Gelehrte, sondern der Oberst Z. C. Lawrence, Beauftragter der englischen Regierung und des englischen Oberkommandos.

Ein Mann aus Stahl, ein Mann ohne jede Müdigkeit, mit dem Kopfe eines Genies und der Seele eines Feldherrn.

Wird fortgesetzt.



„Sie kriegen von Newyork bis Philadelphia“

darum gefüllt mir Ihr Gesicht gar nicht recht. Wer hat denn so'n herrlichen Mann in ganz Escheloh wie unser Doktorchen. Da kann der Ohlenkamp mit seiner ganzen Fabrik einpacken. Die Köhlmannsche von drüben, die doch keinem 'n gutes Haar lassen will, die hat neulich gesagt: paßt auf, hat sie gesagt, der Holleparre wird 'n ganz berühmter Medizinprofessor. Man schleppt ja schon die Kinder aus Färingen und Braunschweig und Westfalen zu ihm. Und für die Goldene Waage er hat auch noch Zeit und ein offenes Auge. Unser lieber Gulenbed fängt doch an, ein bißchen alt zu werden. Da war der Doktor neulich abends früher aus der Klinik gekommen und hat die Bengels beim Kohlenstapel beklappt, wie sie alles so holterdipolter im Kohlenkeller zusammengewürstelt haben. Das gab 'n Donnerwetter! Und ein andermal ist er dem Verbrühten hinter die Schliche gekommen beim Abschicken von Paketen für die Landapotheke, da hat er sich so Speien gemacht mit dem Porto und dann war da mal was... Nils Schritt kam aus dem Schlafzimmer, Frau Dorn brach ab, flüsterete nur noch: „Und obendrein kann ihm keiner böse bleiben, auch wenn er dreinschneit wie 'n Gewitter, und rolle davon.“

„Ja, alle lieben ihn, alle loben ihn, und ich bin die unglücklichste Frau in Escheloh.“ Severas Herz zog sich wie in fürerlichem Schmerz zusammen. Sie weiß wie ich auch so sehr liebe, darum bin ich unglücklich. Wäre er mir gleichgültig, dann könnte ich dieses enge und doch so ferne Neben-einanderleben leichter ertragen.“

„Guten Morgen!“ Nils Stimme war höflich, unperfönllich wie immer. Severa ahnte nicht, ob er litt oder diesen Aufstand als etwas Gewöhnliches ruhig hinnahm. Außerlich als verlies alles korrekt, es fiel nie ein unfreundliches Wort. Ein Tag war wie der andere.

Des Jahres dickste Nebel hingen um Baum und Strauch des alten Escheloh Friedhofs am Nachmittag vor dem Totensonntag.

Frau Laufendich und das junge Ehepaar standen vor dem hohen Monument hinter einem eisenumrankten Hügel. Auf dem Monument war nur ein Name zu lesen: Ratsherr Severus Theodor Laufendich, geb. 1801, gest. 1873. Unter dem Namen war ein Platz freigelassen in der glatt behauenen vertieften Platte.

„Wenn ihr mich hier werdet in die Erde gesenkt haben,“ sagte Frau Laufendich sachlich bestimmend, „dann soll der Stein mein Namen drunterhaben, aber keinen Spruch und keine sonstigen Gedenkworte, nur: Christine Laufendich, geb. 1845, gest. — nun lagen wir 1932 oder vielleicht wird es ein Jahr später sein.“

Sie legte einen Kranz von Nistenzweigen auf den Hügel und gebot: „Severa, Du tust Deinen Kranz auf den Doppelhügel Deiner Großeltern, und Du, Nils, behalte den Kranz noch ein paar Minuten, wir gehen dann zu meiner Mutter Grabe.“

„1801!“ sprach der Doktor, den Blick auf das Geburtsjahr des Ratsherrn heftend, „hundertein- unddreißig Jahre sind drüber hingegangen.“

„Seine Kindheit hat unter dem Schatten der Franzosenherrschaft gekostet,“ erwiderte Frau Christine, „daher ist er ein sehr arder Deutscher geworden. Ost hat er mir erzählt, wie er als elfjähriger Junge die Reste der Grande Armee herumlungert auf dem Rücken aus Rußland hat durch Escheloh laufen sehen, und wie dann ein Fackelzug durch die Straßen gegangen ist, als die Nachricht eingetroffen war von der Erobtat des Feldmarschalls Nord da oben im Ostpreußen oder Litauen, daß er das verlastete Franzosenband zerrißen hatte. Da sind die letzten Wertgegenstände der Goldenen Waage auf Rathaus getragen worden zu Aus des deutschen Vaterlandes.“

Sie lachte hart. „Wer würde heute sein letztes, aber wirklich sein letztes Wertstück hingeben? Wir sind ein kümmerliches, weiches Geschlecht. Severus Laufendich war ein harter Mann, hart gegen sich

und gegen andere. Außerlich betrachtet, hat er viel erreicht in seinem Leben, er hat das Wahrzeichen des alten Hauses neu verguldet und hat viel für seine Vaterstadt getan.“

Sie trat einen Schritt weiter zu dem Hügel, auf den Severa soeben ihren Kranz niederlegte. Ein schwarzes Granitkreuz hinter dem Hügel wies die Namen: Ella Köhlmann geb. Laufendich, Bernward Köhlmann. Severa pugte ein paar regennasse Ährenblätter vom Esen fort.

„Wird hier auch einmal ein Kreuz stehen, das meinen und Nils Namen vereint zeigen wird,“ dachte sie, und mit schrecklicher Stärke kam ihr die Vorstellung: es haftet an uns der Fluch des Goldes, mit dem der alte Severus die Waage erneuerte, denn die Frau, die ihm das Gold in die Ehe brachte, war ihm artfremd und war ein seelenkranker Mensch.“

Sie hörte Nils fragen: „Wie kommt es, daß die erste Frau des Ratsherrn nicht hier ruht?“

„Sie starb in der Nervenkranzhaft grad wie ihre älteste Tochter, die ich nie gesehen habe... Beide sind dort bestattet worden.“

Frau Laufendich deutete jetzt über drei winzige Kreuzlohe Hügelchen hinüber zu den beiden letzten Hügeln des Laufendichschen Erbgräbnisses. „Dort lagen vor Zeiten die Eltern meines Mannes, aber die Hügel waren schon verfallen, und als dann zwei Jahre nach meines Mannes Tode seine Tochter Gretchen ihren Weg nach eigenem Willen beendete, habe ich sie in die Tiefe senken lassen an selbiger Stelle, die einst ihr Großvater aufgenommen. Neben ihr liegt wie er gelebt hatte, von keinem beachtet im Leben und im Sterben. Er hat es so gewollt. Du warst ein Jahr alt, Severa, und ich zündete just das Verbsändel an auf deinem kleinen Geburtsstagsstisch, als Ohm Mathias kam und mir sagte, er habe soeben meinen Stiefsohn Ludwig tot gefunden in der chemischen Kuchl. Spät

nachts muß er wohl über seinen Experimenten eingeschlafen sein, um nicht wieder zu erwachen.“

Die drei Menschen standen etliche Sekunden still zwischen den alten Gräbern.

„Nun kommt mit mir in den ältesten Teil des Friedhofes,“ beendete Frau Laufendich das ehrfürchtige Schweigen. „Vor hundert Jahren wurden dort nur die ärmeren Leute begraben. Meine Mutter hat dort liegen wollen neben meinem Vater, obwohl mein Mann gern einen teuren Platz für sie bezahlt hätte. Ihr waren derlei Eitelkeiten fremd. Für mich freute es sie, daß ich nun in gesicherten Verhältnissen lebe, sie selbst ist die bescheidene Frau geblieben, hat sich bis zum Tode selbst ihr Brot verdient, hat nichts vom reichen Schwieger-sohn Laufendich angenommen und sich nie in die vornehme Gesellschaft gedrängt. Ihr Sterbehemd hat sie sich selber genäht und hat mir in einem geschlossenen Briefumschlag das zusammengeparte Geld hinterlassen für ihren Sarg und ihr Begräbnis. So hab ich auch dieses Letzte nicht für sie tun können. Meine Mutter war der selbstloseste, tapferste Mensch, den ich auf meinen Wegen erlebt habe. Hier ist das Grab. Nils, lege den Kranz nieder. Du hast Deine Mutter geliebt, wie ich die meine, auch sie war eine Witwe und hat es schwer gehabt im Leben. Wenn ich nicht mehr sein werde, dann ehre Du dieses Grabes Andenken noch ein paar Jahre am Totensonntag.“

Doktor Holleparres Gesicht war von einer freier Regen begann zu sprühen. Nils nahm den Hut vom Kopf, stand gesenkten Hauptes an diesem stillen Grabe. Sein liches Haar gab einen Schein in die Däternis des Novembernachmittags. Seiner Mutter Grab auf dem holsteinischen Dorffriedhof, ihr liebes Gesicht wäre ihm nah. Innere Einsamkeit legte Nebelkäse um seine Stirn. Durch diese Einsamkeit tönte ihm ein seines, weinendes Kinderstimmchen: „Dütel Doktor, warum kommt Du nicht?“

Fortsetzung folgt.

„Wir fliegen in die Unendlichkeit!“

Die beiden amerikanischen Ballonfahrer berichten über ihren geglückten Ausflug in die Stratosphäre

Akron (Ohio), im November.
Am frühen Morgen des 21. November wurden die Bewohner eines einsamen Farmhauses in der Nähe von Bridgeton, New Jersey durch wiederholtes Klopfen an der Haustür aus dem Schlaf geschreckt. Der Farmer öffnete schließlich. Draußen stand ein Mann, dessen Anzug über und über beschmutzt und durchnässt war. „Kann ich wohl irgend etwas zu essen bekommen, fragte er, mein Freund Settle und ich, wir sind gestern Abend mit unserem Ballon in einem Sumpf gelandet und haben die Nacht dort verbracht.“ Der Farmer schaute ihn an und öffnete er freudig die Tür. Selbstverständlich hatte auch er von dem großen Stratosphärenflug gehört und von der Suche nach den vermissten Ballonfahrern. Vor ihm stand also kein anderer als Major Chester Fordney.

Bald war ein Frühstück bereitet. Durch das Telefon wurde die Polizei und die Militärbehörde benachrichtigt. Nicht lange und es wimmelte von Soldaten und Journalisten in dem kleinen Hause. Während er sich bei einer Tasse Kaffee härtete, gab Major Chester Fordney seinen Zuhörern folgenden Bericht:

„Der Wert unserer wissenschaftlichen Beobachtungen steht selbstverständlich noch nicht endgültig fest. Hierüber werden wir erst Auskunft geben können, wenn wir die Aufzeichnungen unserer Instrumente registriert und wenn wir unsere photographischen Platten entwickelt haben. Aber eins kann ich schon jetzt sagen: es war einer der schönsten Flüge, die je ein Mensch gemacht hat.“

Wir haben Wochen und Monate mit ermüdenden Vorbereitungen verbracht, unzählige Enttäuschungen erlebt und schließlich die schwere Muskelarbeit des Fluges leisten müssen. Wenn wir jetzt gefeiert werden, dann nicht als erfolgreiche Ballonfahrer, sondern als ernste Wissenschaftler, die trotz allen Widerständen ihr Bestes versucht haben.

Zweifellos ist die Ruhe des Todes dort oben ebenso poetisch und stimmungsvoll wie die eigenartige Farbe der Stratosphäre und ihre ungeheure Kälte. Aber wir hatten wenig Zeit, darauf zu achten, ja nicht einmal aus dem Fenster zu sehen konnten wir uns heften. Trotzdem waren wir uns natürlich stets des großen technischen Fortschrittes bewußt, der es uns ermöglichte, in aller Bequemlichkeit und Ruhe dort zu sein, wo noch vor wenigen Jahren kein Mensch atmete.

Am Montag um 9.30 Uhr morgens stiegen wir von Akron in Ohio auf. Bis 11.40 Uhr trieben wir in verhältnismäßig geringer Höhe. Der Grund dafür lag in unserer geographischen Position. Um 11.40 Uhr ging es dann hinauf und von 2 bis 4 Uhr nachmittags hielten wir unsere größte Höhe.

Leider schwankte unsere Gondel etwas, was unsere vorgesehenen Beobachtungen in ärgerlicher Weise durcheinanderbrachte, da wir ständig den Kompaß im Auge behalten mußten. Aber außer dieser Unannehmlichkeit hatten wir keinerlei Schwierigkeiten. Als höchste Höhe zeigte das Barometer 52 Millimeter, also 59 000 Fuß (17 500 Meter).

Wie wir schon vorher errechnet hatten, sanken wir um 5.50 Uhr am Nachmittag wieder hinunter. Das ging jedoch so schnell, daß wir in aller Eile alles Entbehrliche über Bord werfen mußten, um den Ballon zu erleichtern. Aber die Landung geschah doch noch äußerst heftig. Aber wir selbst wie auch unsere Instrumente nahmen dabei keinen Schaden. Wir beendeten unsere Messungen und sahen uns dann um, wo wir steckten. In einem Sumpf, mitten im Walde. Wir versuchten aus dem ungemühtlichen Platz herauszukommen, was uns auch mühelos gelungen wäre, denn das Wasser stand noch nicht so hoch wie später. Sider hätten wir auch noch am gleichen Abend ein Farmhaus erreicht, aber wir fürchteten, später nicht gleich wieder zurückzufinden. Außerdem konnten wir doch auch unsere wertvollen Instrumente nicht ohne Aufsicht lassen.

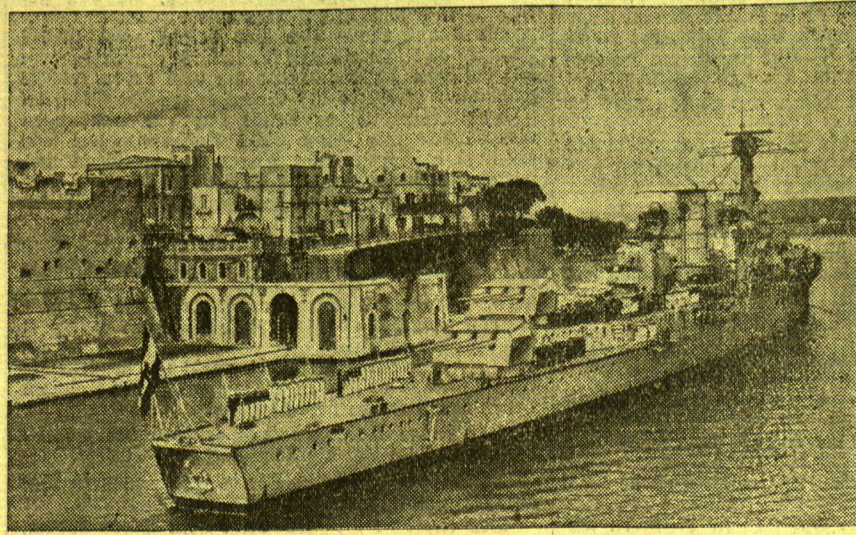
So beschloßen wir, die Nacht über da zu bleiben und bis zum nächsten Tag zu warten. Wir wickelten uns in die weiten Falten der Ballonhülle und verbrachten die erquickendste Nacht seit vielen Wochen. Kein Wunder; denn während des Aufstiegsmanövers und während der Landung hatten wir uns redlich anzuhalten und über 40 Zentner Ballast abwerfen müssen.

Den Sumpf als Landeplatz wußten wir nicht fre-

tifizieren. Zweifellos ist er immer noch sicherer und angenehmer als die Schienen von Chicago auf denen wir im Sommer einmal niedergingen.

Was die verriegelten Instrumente angeht, werden, kann ich jetzt natürlich nicht angeben. Auf alle Fälle war unser Flug ein Erfolg. Nicht ein einziges Detail unseres Unternehmens verlief anders, als wir es erwartet hatten.

Heute am frühen Morgen machte ich mich auf die Suche nach einer menschlichen Behausung. Zuerst mußte ich aber noch den Sumpf durchwaten, dessen Wasser inzwischen erheblich gestiegen war, so daß ich mehrmals bis an die Hüfte einfiel. Nach einem Marsch von etwa 45 Minuten kam ich hierher. Jetzt aber wollen wir aufbrechen, damit Kamerad Settle nicht zu lange warten muß!



Lebende Sackeln im Tunnel

Zwei Männer fahren eine brennende Lokomotive — Ein schweres Unglück verhütet

London, 27. November.

Helle Flammen schlugen aus der Lokomotive, als sich der Expreszug Guston—Liverpool in hoher Geschwindigkeit der Station Rugby näherte. Kurz vor der Station kreischten die Bremsen. Nach wenigen hundert Metern kam der Zug zum Stehen. Vom Führerstand der Lokomotive sprangen zwei Männer, die sich mit ihren brennenden Kleidern auf die Erde warfen und den Brand an ihrem Körper zu ersticken suchten. Das Stationspersonal eilte sofort herbei. Man warf schwere Mäntel über die Unglücklichen, und so gelang es, sie zu retten.

Die Lokomotive aber brannte weiter. Glücklicherweise befand sich ein Hydrant in der Nähe, von dem aus große Wassermengen auf den Brandherd geschüttet werden konnten. In wenigen Minuten war auch dieser Brand gelöscht. Da eine Kesselexplosion zu befürchten war, hatten die Passagiere fluchtartig den Zug verlassen.

Die beiden Verletzten, der Lokomotivführer W. C. Rawlings und der Heizer Arthur Thompson, wurden bewußtlos ins Krankenhaus überführt. Erst am nächsten Morgen konnten sie über ihr Erlebnis berichten.

Der Zug hatte fahrplanmäßig Guston verlassen und paffierte gerade in einer Geschwindigkeit von fast 90 Kilometern den Tunnel bei Reilly, als ein anderer Expreszug in entgegengesetzter Richtung vorbeifuhr. Auch er mußte sehr rasch gefahren sein, denn es entstand ein starker Luftzug.

Zufällig war die Feuerungs Luke geöffnet. Im nächsten Augenblick züngelte eine helle Flamme hinüber zu den aufgeschichteten Kohlen, die sofort in Brand aufgingen.

Noch immer donnerte der Zug durch den langen

Tunnel. Ihn jetzt zum Stehen zu bringen, war unmöglich. Das Leben von Hunderten stand auf dem Spiel. Bald war der Führerstand eine einzige Höhlenglut.

Zuerst hatten die Beiden versucht, mit den Schaufeln das Feuer auszuschlagen. Dann aber griffen die Flammen auf ihre Kleider über. Sie schrien laut auf vor Schmerz und rieben sich gegenseitig mit den bloßen Händen das Feuer herunter. Immer wieder entzündeten sich die Kleider von neuem. Die Hitze wurde unerträglich. Beide glaubten sie nicht mehr daran, mit dem Leben davonzukommen.

Endlich war der Ausgang des Tunnels erreicht. Jetzt abspringen...? Und die Passagiere? Erst mußte der Zug anhalten. Während die beiden Männer wie Rasende um sich schlugen überlegten sie doch ganz klar. Eine Kesselexplosion galt es zu verhindern. Das aber war nur auf einer Station möglich. Also mußte Rugby erreicht werden, koste was es wolle.

Sie drängten sich an die Seite, die noch am wenigsten vom Feuer berührt wurde. Aber auch hier waren sie keineswegs geschützt. Sie rissen die Jacken herunter, die Weste. Die Sohlen schienen durchgebrannt; denn die Füße fanden wie auf einem glühenden Klotz. Noch eine Minute... Noch wenige Sekunden... Da, Rugby! Noch einmal springt der Lokomotivführer mitten in die Glut. Er reißt den fast glühenden Nebel herum. Dann drückt er sich dicht an seinen Kameraden. Mit einem Ruck bleibt der Zug stehen.

Mit dem Gefühl unendlicher Befriedigung, längst haben sie das Schmerzempfinden verloren und längst ist ihnen das klare Bewußtsein geschwunden, springen die beiden Männer ab.

Deutscher Kreuzerbesuch in Italien

Auf der Heimreise von seiner Asienfahrt flachte der deutsche Kreuzer „König“ dem Kaiser von Tarent in Italien einen Besuch ab, von dem unser Bild hier berichtet. Die Bevölkerung der reitete der Befragung einen begeisterten Empfang.

„Dopolavoro“ in Italien — Feierabend in Deutschland

Berlin, 27. November.

Die deutsche Feierabendbewegung (D. A. B.) wird am 27. November ins Leben gerufen werden. In allen deutschen Gemeinden sollen „Häuser der Arbeit“ Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Nation werden. Eine neue Gesellschaft, für die das faschistische Italien das Vorbild liefert, nimmt damit ihren Anfang.

„Dopolavoro“ — nach der Arbeit; so heißt die faschistische Feierabendorganisation. Ihre legendäre Arbeit studierten die Männer des neuen Deutschlands mit größter Aufmerksamkeit. Das Geheimnis von Mussolinis Erfolg beruht hauptsächlich darauf, daß er sich der wirksamsten politisch-pädagogischen Mittel bediente, um vor allem den Arbeiter mit dem neuen Regime zu verbinden. Der italienische Arbeiter liebt heute den Duce. Seine Klassenkämpferischen Schreie vermag er völlig in der heilsamen Schule des „Dopolavoro“. Er fühlt sich heute genau so als Träger der faschistischen Gesellschaft wie der Soldat im schwarzen Hemd. Voller Stolz besucht er nach Feierabend die Veranstaltungen und Kurse im „Dopolavoro“-Klubhaus, das in keiner italienischen Stadt fehlt.

Was bietet das „Dopolavoro“, genauer gesagt die Opera nazionale Dopolavoro? Die Vielseitigkeit der Feierabendbewegung ist erstaunlich. Zunächst werden alle Spielarten des Sports und der Körperkultur gepflegt. Sportliche Wettkämpfe im Sommer, Ski-Kurse im Winter bieten eine reiche Abwechslung. Studienfahrten mit bedeutend ermäßigten Fahrpreisen vermitteln den Teilnehmern einen Eindruck von den Schönheiten der Heimat. Nebenher geht die künstlerische Erziehung. Der Theaterspieler, meistens Laienspieler, bringt bis ins letzte Dorf. In den Städten gibt das „Dopolavoro“ Gelegenheit, die Theater zu niedrigen Preisen zu besuchen. Auch um die Wiederbelebung der altitalienischen Nieder und Feste hat sich das „Dopolavoro“ große Verdienste erworben. Nicht in Vergessenung und Zerstreungen erschöpft sich die Wirksamkeit des „Dopolavoro“. Für die sachliche und praktische Fortbildung der Teilnehmer sind Kurse angelegt, die recht gut besucht werden. Nicht lange mehr wird es dauern, bis sich die „Dopolavoristen“ zur Elite der Nation emporgeschwungen haben.

Mussolinis Gedanken des „Feierabends“ fallen in Italien auf einen ungemein fruchtbaren Boden. Anlässe zu einer solchen Organisation der schaffenden Stände bestanden zwar schon im vorfaschistischen Italien. Auch der 6. internationalen Arbeiterkonferenz lagen Empfehlungen für einen Arbeiterfeierabend vor. Mussolini war es dann aber erst, der 1925 mit fühnem Wagemut das „Dopolavoro“-Werk aufnahm. Er hat es sinnvoll in das System des faschistischen Staates eingegliedert und damit die Herzen der Arbeiter gewonnen.

Seine Feiertunden will niemand unter Zwang verbringen. Deshalb beruht die Mitgliedschaft beim „Dopolavoro“ auf Freiwilligkeit. Von Jahr zu Jahr wächst aber der Zutritt zum Feierabend. Zählte man 1926 erst 280 600 Mitglieder, so 1928 bereits 882 600; in diesem Jahr mag der Mitgliederstand des „Dopolavoro“ die zweite Million bereits überschritten haben. Von den Leistungen der Organisation kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die Statistik der Veranstaltungen einen Augenblick betrachtet. 1929 wurden allein von der Abteilung Musik nicht weniger als 8069 Chorsonette und 75 042 Konzerte von Musikkapellen veranstaltet. In 28 575 Filmvorführungen gab man dem schaffenden Volk Italiens einen Ueberblick über die neuste Kunst. Die Zahl der sachlichen Fortbildungskurse — 1930 etwa 1100 — wird ständig vergrößert.

Diese Zahlen geben nur annäherungsweise eine Vorstellung von dem, was im „Dopolavoro“ heute geleistet wird. Das wichtigste bleibt der Geist, der die Arbeit besetzt. Die Volksehrlichkeit, so wie sie im „Dopolavoro“ geübt wird, läßt sich mit den Volkshochschulen anderer Länder garricht vergleichen. Im Brennpunkt der faschistischen Bildungsarbeit steht immer der Staat. Letzten Endes soll das „Dopolavoro“ nichts anderes als das Nationalbewußtsein stärken und den Einzelnen zum Dienst am Volke erziehen.

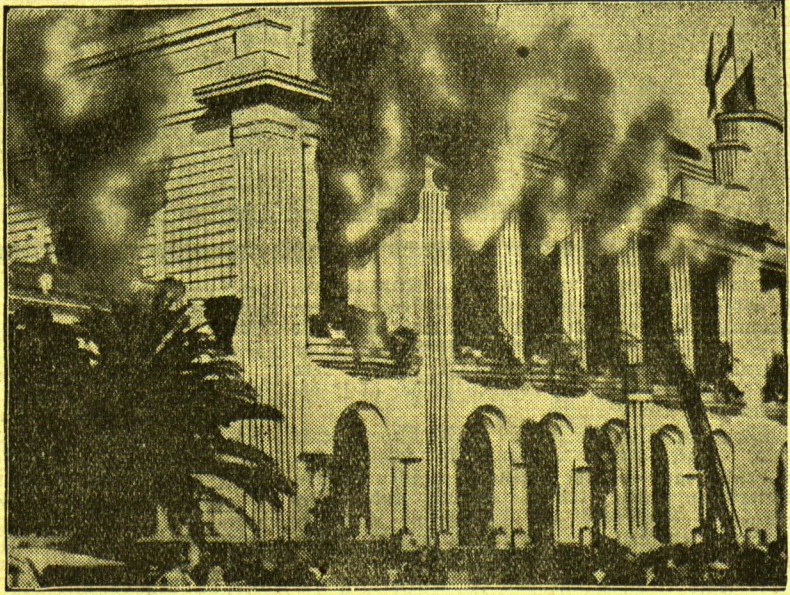
Das „Dopolavoro“, eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, hat seinen ständigen Sitz in Rom und wird von dem Korporationsminister betreut. Der Generalsekretär der faschistischen Partei ist gewissermaßen die letzte Instanz der Feierabendorganisation. In seiner Vertretung besorgt die praktische Arbeit der Generalsekretäre. Dieses Amt liegt heute in den Händen von Professor Enrico Beretta, eines hervorragenden Volksehrlichkeitsfachmanns. Selbstverständlich ist das „Dopolavoro“ provincial und kommunal so durchorganisiert, daß nirgends ein Leerlauf entsteht. In kleineren Gemeinden trägt der Sekretär der faschistischen Partei die Verantwortung für das „Dopolavoro“ mit. Wer heute nach Italien reist, kann auf Schritt und Tritt die legendären Wirkungen einer neuen Gesellschaft feststellen. Ob man zufällig in den Trüben des heiteren „Festes der Weintrauben“ hineingerät oder sich irgendeiner Museumsführung anschließen darf — überall wird man den großen Wandel feststellen, der mit dem italienischen Volke vorgegangen ist.

Das große nationale Erziehungswerk des „Dopolavoro“ gewann den Arbeiter für den neuen Staat. Italien ist dem jungen Deutschland auch hier um fast ein volles Jahrzehnt voraus. Aber dafür hat Deutschland den Vorteil, daß es aus manchen Erfahrungen des faschistischen Italiens lernen kann. Dr. Goebbels und Dr. Ley, die deutschen Organisatoren des Feierabends, haben sicherlich daraus Nutzen gezogen.

860 Sprachen auf der Welt. Eine statistische Uebersicht aus letzter Zeit hat festgestellt, daß gegenwärtig auf der ganzen Erde 860 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Allein in Europa sprechen die Menschen in 89 Sprachen miteinander. Asien unterhält sich in 123 Sprachen, während die Amerikaner 117 und die Eingeborenen der Inseln des Pazifischen und Indischen Ozeans nicht weniger als 417 Sprachen sprechen. Außer den Sprachen gibt es aber auch noch 5000 Dialekte der einzelnen Sprachen. Da sich aber noch heute unerschöpfliche Gebiete auf der Erde befinden — man denke nur an die riesigen Urwaldgebiete am Amazonas — läßt sich annehmen, daß die Zahl der auf der Erde gesprochenen Sprachen noch größer ist.

Funkbild vom Brand des Spielkasinos in Nizza

Das Kasino in Nizza, der „Palace de la Mediterranée“, ist ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung. Das prächtige Gebäude ist bei vierzig Versicherungsgesellschaften in Frankreich und England mit rund 50 Millionen Francs versichert. Unser nebenstehendes Funkbild gibt einen Begriff von der Größe der Feuersbrunst, die den „Palast des Mittelmeeres“ fast vollkommen zerstört hat.



Erlöser Tod — Rächer Tod

Prag, 26. November.

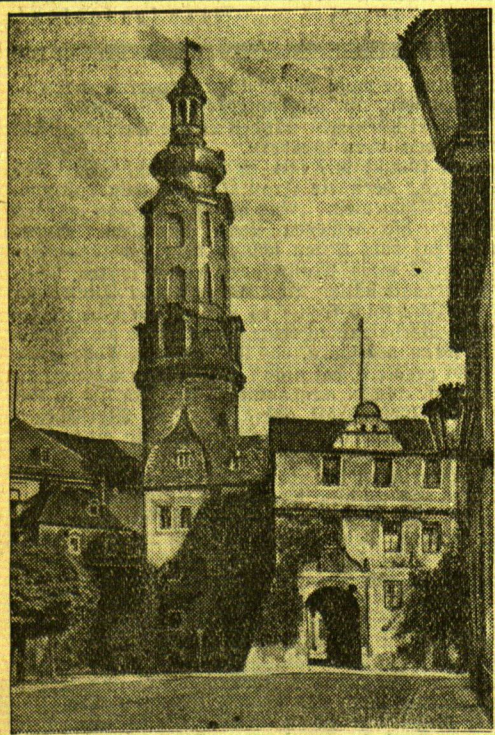
Das tschechoslowakische Rutscherehepaar Albalbert und Anna Lantora aus Schelewis hatte sich vor dem Schwurgericht in Leitmeritz wegen Kindesmishandlung mit tödlichem Ausgang zu verantworten, wegen Mißhandlungen, wie sie vielfacher undenkbar sind. Der 35jährige Rutscher hatte im Vorjahre geheiratet. Seine Frau brachte ein uneheliches Kind mit in die Ehe. Daß sie noch ein zweites habe, verschwieg sie ihrem Manne. Die Umstände führten aber dazu, daß sie auch dieses, das vierjährige Hannele, zu sich nehmen mußte. Darüber geriet Lantora in große Wut.

Für das kleine Hannele begann eine Reihe von Schicksalen, vor deren grausigen Einzelheiten die Feder stockt. Die Anklageschrift spricht von vielen, kaum glaublichen viehischen Mißhandlungen. Der Unhold brachte der armen Kleinen Brandwunden bei, indem er sie zwang, die „Brüder“ zu machen, um dann unter den gemarterten kleinen Leib brennende Kerzen zu stellen. Am ersten Weihnachtsfesttag des Jahres 1922 brach er dem Mädchen während der täglichen Prügel ein Handgelenk,

wenige Tage später das Nasenbein. Ein Arzt wurde nie geholt. Ganze Nächte hindurch mußte die kleine Duberin in einem eiskalten Verschlag ohne Decke mit ihren Wunden liegen.

Am 22. Januar d. J. warf die Bestie in Menschengestalt das kleine Hannele zu Boden und trat ihm mit Füßen auf dem Leib herum. Als das Kind schrie, trat er noch fester und stieß ihm seine Finger in den Mund, um es zum Schweigen zu bringen. Schließlich erlöste eine tiefe Ohnmacht das gemarterte Kind. Lantora nahm die leblose Kleine und schlug ihren Kopf mehrmals auf den Fußboden. Als er dann merkte, daß sich der kleine Körper nicht mehr rührte, schickte er seine Frau zum ersten Male zum Arzt. Dieser konnte nicht mehr helfen. Der furchtbare Leidensweg des kleinen Hannele ward durch den erlösenden Tod beendet.

Nach dreitägiger Verhandlung während der im Publikum viel Tränen menschlichen Mitleids flossen, wurde das strenge, aber gerechte Urteil verkündet: Albalbert Lantora wurde zum Tode durch den Strang, seine Frau, die seinem Treiben stets untätig zugehört hatte, zu vierzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt.



Der Schauplatz des ersten Reichsbauerntages

Der erste große Reichsbauerntag, der bekanntlich wegen der Wahlvorbereitungen verschoben werden mußte, ist jetzt für den 20. und 21. Januar 1934 in der Stadt Weimar angesetzt, aus der wir hier ein schönes Motiv vom Schloß wiedergeben. Auf dem Reichsbauerntag wird der Reichsbauernrat sich in eindrucksvoller und umfassender Form zu seinen Zielen und Aufgaben im Dienst der deutschen Volksgemeinschaft bekennen.

Deutsche Luftkaffete über den Atlantik

wth. Berlin, 26. November. In der bereits gemeldeten Landung eines deutschen Wasserflugzeuges in Natal...

Auto durchbricht Bahnsehranke - zwei Tote, drei Verletzte

wth. Nürnberg, 27. November. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen, der auf der Heimfahrt von einer Hitlerjugend-Tagung in Würzburg...

Memelgau

Kreis Memel

* Bundessekretäre, 27. November. [Der Landwirtschaftliche Verein] hielt dieser Tage eine Versammlung im Vereinslokale Günther ab...

st. Rebbein, 25. November. [Bei der Gemeindevorstandswahl] die leitendsten hier stattfand, wurden zu Gemeindevorstandern gewählt...

st. Preil, 25. November. [Verschiedenes.] Der Sportclub „Mehring“ feierte dieser Tage bei Kaufmann Deckert ein Herbstfest...

Kreis Heydekrug

pe. Saugen, 27. November. [Goldene Hochzeit.] Am Sonntag feierte das Fleischermeisterpaar Franz und Friederike Bröderst aus Saugen das Fest der Goldenen Hochzeit...

hl. Kuh, 27. November. [Eine Gemeindevorstandswahl fand dieser Tage hier statt.] Zunächst teilte der Vorsitzende mit, daß das Mitglied der Gemeindevorstandswahl, Justizobersekretär Henje...

ik. Rinten, 27. November. [Unfall.] Für den Chauffeehau Pawel-Windenburg werden zurzeit die angefahrenen Steine durch etwa 40 Arbeitskräfte zerklüftet...

hi. Paargrienen, 25. November. [Einbruchsdiebstahl - Verschiedenes.] In der Mittwochtsnacht drangen Diebe in den Stall des Besitzers Schawitz in Gaidellen ein...

tränmert; zwei Insassen wurden getötet, die drei anderen verletzt.

Lebensretter schießt auf den Geretteten

Bingen, 26. November. Im Sprendlinger Wald ereignete sich ein schwerer Jagdunfall. Der als Treiber tätige 23jährige Landwirt Willi Becker wollte auf einen Hahn schießen...

15 000 französische Bergarbeiter demonstrieren

wth. Paris, 27. November. Etwa 10 000 Arbeiter der nordfranzösischen Bergwerke haben gestern in Arras, etwa 5000 in Douai, Kundgebungen veranstaltet...

Lynchjustiz in Kalifornien

wth. San José (Kalifornien), 27. November. Unter dem Verdacht, Brooke Hart, den Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes, entführt und ermordet zu haben...

wohlhabenden Kaufmannes, entführt und ermordet zu haben, wurden zwei Männer verhaftet. Die Bevölkerung geriet über die Tat in eine derartige Erregung...

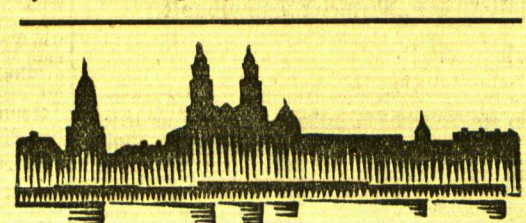
Blutige Zusammenstöße in Rumänien

cnb. Bukarest, 27. November. In den letzten Tagen ist es zwischen Mitgliedern der Rechtsradikalen „Eisernen Garde“ und Angehörigen der Regierungspartei zu schweren und blutigen Zusammenstößen gekommen...

In Jassy zogen sich Mitglieder der „Eisernen Garde“ nach einer Straßenschlacht in das Studentenheim zurück, wo sie sich verbarrikadierten und auch mit Lebensmitteln versorgt...

Kreis Pogegen

ka. Gilandwischen, 27. November. [Verkehrsunfall.] Am Sonnabend abend ereignete sich auf der Chaussee bei Mikieten ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können...



Kaunas, 27. November

Die litauische Postverwaltung gewinnt 60 000 Lit

h. Ein Streit zwischen der litauischen Postverwaltung und der Staatslotterie um ein Votterielos, das beim kauener Postamt zurückgeblieben war, auf dessen Nummer jedoch bei der letzten Ziehung der Hauptpreise von 60 000 Lit fiel...

h. Der Direktor der Staatsschutzpolizei, Statkus, tritt, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, demnächst von seinem Amt zurück, um sich zu Studienzwecken nach dem Auslande zu begeben...

h. Der kauener Industrielle Ballokalis erhielt dieser Tage einen Drohbrief, in dem er von einem bisher unbekanntem Schreiber aufgefordert wurde, an einem bestimmten Platz 10 000 Lit zu hinterlegen...

h. Im Alter von 106 Jahren gestorben. Im Alter von 106 Jahren ist dieser Tage im Kreise Ufmerge die Frau des Landwirtes Petravicius gestorben...

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Käse, Eier, etc. in Saugen, Pogegen, and Ufmerge.

sk. Ufmerge, den 25. November 1933

Table with market prices for various goods like Butter, Käse, Eier, etc. in Ufmerge.

erreicht hatte, war sie bis in die letzte Zeit noch rüftig und verhältnismäßig gesund. Sie galt als die älteste Frau des Kreises Ufmerge.

* Entlassung eines Gefangenen. Der ehemalige Angestellte der „Eita“, Karola, der vor einer Reihe von Jahren wegen Spionageverbrechen für die Plekschaitisten zum Tode verurteilt und dann zu zwanjg Jahren Zuchthaus bequadt worden war...

h. Eine Kindesleiche gefunden. Donnerstag wurde auf der Restfucto a-ve neben dem Hause 36 ein etwa drei Monate altes Kind als Leiche gefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Raubüberfall bei Biršči

h. Im Dorfe Elleriškiai bei Biršči wurde der Kassierer der Mäherwertungs-Gesellschaft von Kapkrita, Federavicius, als er sich mit einem größeren Betrag auf dem Heimwege befand, von zwei bewaffneten Banditen überfallen...

wd. Schweikante, 24. November. [Der Markt.] Der am Donnerstag hier abgehaltenen wurde, war gut besucht worden. Daher war auch das Angebot an Produkten groß. Es kostete: Roggen 9-9,50 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 8,50-9 Lit...

Ostpreußen

Den Chemann ermordet

Dieser Tage ist der Tischler Menschewsky in Borzymmen bei Lyd ermordet worden. Die Frau des Menschewsky gestand jetzt, den Mord begangen zu haben. Sie sagte, ihr Mann hätte sie vorher mit einem Stuhlbein geschlagen...

Briefkasten

G. Sch. Handelt es sich um einen jungen Hund, dann ist es möglich, daß bei längerer Behandlung durch einen Tierarzt sich die Erkrankungen verlieren und eine völlige Wiederherstellung des Hundes zu erwarten ist.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Die deutsche Getreideernte 1933

wth. Berlin, 25. November. Auf Grund der endgültigen Feststellungen der amtlichen Ernteberechnung für den Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes folgende Gesamtmengen der deutschen Getreidernte 1933...

Berliner Devisenkurse

Table showing exchange rates for various currencies like Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, etc.

Berliner Ostdevisen am 25. November. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief...

Preisnotierungen für Eier

Table showing egg prices for different categories like Inlandseler, Auslandseler, etc.

Posener Memelländer... Witterung: trübe. Tendenz: ruhig, deutsche Ware weiter knapp.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 28. November. Mäßige Ostwinde, leicht bedeckt, Übergang zu erneuten Niederschlägen; weiterhin kalt.

Übersicht der Witterung von Montag, 27. Nov. Das Hoch über Nordeuropa hat durch einen von Westen herankommenden Druckanstieg eine erneute Kräftigung erfahren...

Temperaturen in Memel am 27. November. 8 Uhr: -0,5, 8 Uhr: -0,5, 10 Uhr: +1,5

Memeler Schiffsnachrichten

Table with shipping news including ship names, destinations, and agents.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Foulleiton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Pöhl, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, sämtlich in Memel.

Am Sonnabend, dem 25. November entschlief nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau

Elisabeth Gutsche

geb. Lilischkies

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

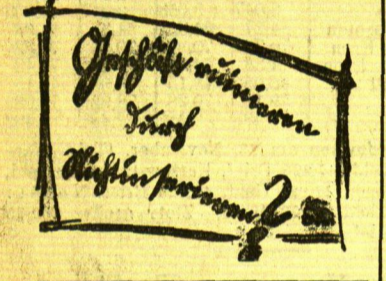
Friedrich Gutsche

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29., um 2 Uhr vom Trauerhause Reifschlägerstrasse Nr. 3c aus statt. (8844)

Gold. Herrenarmbanduhr am Sonnabend abend im Städt. Schauspielhaus verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei **Vorkamp** Roßgartenstr. 4 8836

Englisch
schnell schreiben, lesen, sprechen. Dreimonatlicher Anfangskurs. beg. am 1. 12., abds. 8 Uhr. Ann. Kl. Sandstr. 2, 1 bei **Irrittis**

Zwangsvorsteigerung
Am Dienstag, dem 28. d. Mts. werde ich um 9 Uhr vorm. bei **Wolstein**, Memel, Otto-Böttcher-Strasse 31 (8840) 1 Dieselmotor, 300 Pakete Fensterrahmen, 300 Pakete Türstüben öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9



Das 7. Inf.-Regiment zu Memel
wird am 1. Dezember, 10 Uhr vormittags die **Lieferung** von 8806

In Memel In **Magdalen**
Roggenbrot ... 225 to 50 to
Weizenmehl ... 14 to 3 to
Gerstengraupe ... 14 to 3 to
im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben.
Schriftliche Angebote unter Beifügung der gesetzlichen Stempelmarke (2 Lit.) und 10% der gebotenen Summe in barem Gelde oder einer entsprechenden Bankgarantie sind bis zum 1. Dezember, 10 Uhr vorm. an die Kommission zu richten.
Für Roggenbrot ist ein Angebot zu richten, f. Weizenmehl u. Gerstengraupe ein zweites. Bedingungen liegen im Büro der Wirtschaftsabteilung des Regiments täglich während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Wir vermitteln Anzeigen - Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes zu **Originalpreisen** ohne Porto oder sonstige Zuschläge
Man spart bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot U-G

Sing-gemeinschaft
Dienstag 8 Uhr.



Schauspiel - Naus

Montag, den 27. bis Donnerstag, den 30. November, abds. 8 Uhr: Am **Abonnement: Freie Bahn dem Tüchtigen**. Lustspiel in 3 Akten von August Hinrichs. (Verfasser der Wurstsuppe).
Auch für die Abonnements-Vorstellungen sind Karten für alle Plazgattungen zu haben.
Sonntag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch. Zum letzten Male: Die **Wurstsuppe**. Ein lustiges Stück in drei Akten von August Hinrichs.
Vorverkauf täglich (auch Sonntags) v. 11-1 u. 4-6 Uhr. Abendkasse ab 7 1/2 Uhr.
Zur gef. Beachtung: Die 3. Abonnementsrate ist fällig! Die Monatsabonnements f. den 11. Rang müssen bis zum 30. November erneuert werden.

Ich nehme die Gerichte, die ich über die **Ja. Gohs & Eisenstadt** verbreitet habe, mit dem Ausdruck d. Bedauerns zurück, nachdem ich mich von der Grundlosigkeit derselben überzeugt habe. **J. Labrenz**

Für die Hinterbliebenen der in Ausübung ihres Berufs ertrunkenen Schwarzwörter Fischer **Launzening** sind bei uns ferner eingegangen: H. Sch. 20.—, Herbert Neumann 20.—, Ungenannt 11.10, M. G. 5.—. Rechtsanwält Schneideritz Denckburg 30.—. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Mem. Dampfboots

Schlankheit erzielen Sie an jeder gewünschten Stelle — ohne Hungerkur — einfach durch äußerliches Einreiben. Auskunft kostenlos.
Ka. J. Steinhach Halle (S.), 85 S Schlieffach 292.

Ein Spazierschiffchen steht zum Verkauf. **Schwannstr. 25**

Apollo - Voranzeige

Keine Angst vor Liebe

Liane Haid
R.A. Roberts, Jessy Vibrog, Adolf Wohlbrück, Hilde Hildebrand, Theo Lingen
Musik: Franz Grothe
Vor der Berliner Uraufführung !!

Apollo
Nur noch einige Tage
5 u. 8 1/4 Uhr

Sonnenstrahl
Gustav Fröhlich
Annabella
Beiprogramm
Ufa-Tonwoche

Kammerlichtspiele

Für alle, die am Sonntag keinen Platz bekamen u. die den Film bisher versäumt haben, am

Montag 5 u. 8 1/4 Uhr
die letzten beiden

Sondervorstellungen
unten 1.— Lit, oben 1,50 Lit

Heideschulmeister Uwe Karsten
Beiprogramm

Gut möbl. Zimmer an best. Herren oder Damen zu vermieten
Fink Wiesenquertstr. 18, 1 Tr.

Gr. möbl. Zimmer mit oder ohne Penk. an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes. 18835

Belle Weststadt
v. 1. 12. a. verm. 8817
SaB, Töpferstr. 19.

Freierrgeschäft in guter Lage umständehalber zu verpachten. Angeb. unt. 7867 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8811

Mietsgesuche
Geräumige 2-Zimmer-Wohnung in gutem Hause von ruh. Mieter gesucht. Angebote unt. 7866 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8803

Verkaufe
Vetters, anständiges Mädchen sucht **Schlafgelegenheit** gegen Hilfeleistung. Angeb. u. 7873 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen
Verklarung
Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich während der Reise des Dampfschiffes „Naval“ von Great Dartmouth nach Memel am 23. d. Mts. bei Schwarzort ereignet hat, ist Termin auf

4-Zimmer-Wohn. mit Bad vom 1. 12., dalebst kl. leeres Zimmer zu vermieten. Zu erfragen 8810 Wiesenquertstr. 20 1 Treppe.

4-Zimmer-Wohn. mit Bad, Mädchenzimmer und Balkon in der Alexanderstr. vom 1. 1. 34 zu verm. Ang. u. 7870 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn. mit Küche und Bad v. 1. 12. 33 zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 8828

2 1/2-Zimmer-Bohnung im Geschäftsviertel von soj. zu vermieten. Ed. Skwar Friedrich-Wilhelm-Strasse 43/44.

Kl. Bohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen 8805 Schmelz Schulsteig 3.

Frdl. möbl. Zimmer (p. Eing.) zu verm. Boterstr. 18, 1 Tr. r. Dablest werden mod. und schön Lampen- und Küchenchirme gearbeitet. 8818

Möbl. Zimmer zu vermieten 8833 Rippenstr. 6, 1 Tr. l.

Möbl. Zimmer an 2 Möbel abzugeben. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Capitol Montag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Gary Cooper

in dem hochsensationalen Großtonfilm in deutscher Sprache

„Die Frau im U-Boot“

Tonwoche

J. Klumbies
Lilbauerstr. 22, Tel. 470

Moderne Polster- und Liegemöbel

Heiraten
Einbetratl. Reiche Ausländerinnen, viele vermög. dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt Herren auch ohne Vermögen. 117 Stabroy, Berlin, Stolpische Str. 48.

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will
inferiert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwiska Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“
Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

Nichtraucher werden Sie in wenigen Tagen. Auskumft kostenlos.
Ka. J. Steinhach Halle (S.), 40 R Schlieffach 292.

Alle Arbeiten an Säuben werden gut u. zu sehr billigen Preisen ausgeführt.
Somn. v. 23/24 im Neubau.

Motoren- und Autobesitzer!
Sparen Sie Geld wenn Ihr Fachmannlich beraten und gute Reparaturen nur beim **Max Kaspereit**, Grabenstraße 7, Telefon 653

Neu renovierte 4-Zimmer-Wohn. mit Bad vom 1. 12., dalebst kl. leeres Zimmer zu vermieten. Zu erfragen 8810 Wiesenquertstr. 20 1 Treppe.

Verkaufe
Verkaufe
Reiderkrank Unterbett Prokatschube, Gr. 39 Schw. Spitzenstoff Elend. Halskette Roman (2 Bände) (schön als Geschenk). Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Geldmarkt
350 Lit gegen Sicherheit für 1 Monat bei 5% Zinsen von soj. gef. Angeb. unt. 7869 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8821

Stellen-Gesuche
Aufwärterin sauber und ehlich, für kl. Haushalt gef. Melb. nachm. 5-7 Uhr Töpferstr. 151 durch die Botte

Stellen-Angebote
Lichtigen 8826
Schneidergesellen u. eine Handnäherin stellt von sofort ein **Chr. Naujoks** Schneidermeister

Verfekte Stütze sucht Stelle (auch auswärts) vom 1. 12. od. später. Angebote unt. 7868 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8816

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn. mit Küche und Bad v. 1. 12. 33 zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 8828

Verloren Gefunden
Wagenplan verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **A. Schwermer**

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück (Neubau) zu verkauf. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. 8827

Neue und alte Stadtgrundstücke zu verk. Ans. 15-35000 Lit. 8800
Scharwin Schanzentstraße 2 Telefon 339.

Stellen-Angebote
Lichtigen 8826
Schneidergesellen u. eine Handnäherin stellt von sofort ein **Chr. Naujoks** Schneidermeister

Wädlerlehrling sucht **Wäderei Broese** Breite Straße 19

Junges, intelligentes Mädchen mit guter Schulbildung, m. deutschen und litauisch. Sprachkenntnissen für ein 10jährig. Mädchen nach Gatzmiller gesucht. Zu melden Mühlentorstraße 62a bei Masuhr von 2-4 Uhr nachm.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Aufwärterin sauber und ehlich, für kl. Haushalt gef. Melb. nachm. 5-7 Uhr Töpferstr. 151 durch die Botte

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Älteres Mädchen sucht von soj. Aufwartestelle. Angeb. unt. 7874 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—
Die Leser des „Memeler Dampfboots“ erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Ausnahmepreise von M. 13.— für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:
Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H.
Dresden-N. 1, Wilsdruffer Str. 16
Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Wenn ein Buchkalender — dann

der Memelländische Hauskalender 1934

denn:
er ist für die Leser des „Memeler Dampfboots“ eigens beschafft
seine Vorzüge sind unbestreitbar
seine Preiswürdigkeit ist unerreicht
einen besseren **25 Cent-Kalender** gibt es nicht.

Der Kalender ist in allen unsern Abholstellen erhältlich. Bei Postversand erhöht sich der Preis um 20 Cent für Porto auf 95 Cent.

Verlag des „Memeler Dampfboots“